Nr. 66 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 20. März 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,14 Zlp. Anzeigen unter Text 0,50 Zlp. von außerhalb 0,60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion Nr. 2004

Aenderung der polnischen Grenzzonen-Verordnung

Vorstellungen des deutschen Gesandten — Die Rückwirkung auf die polnisch-deutschen Verhandlungen

Die Vorvertragsverhandlungen auf dem toten Punkt

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Th. L., Warschau, 17. März.

Es hat den Anschein, als ob die leidige Frage der Handelsvertragsverhandlungen endlich ihren Höhepunkt erreicht habe. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte sich die Angelegenheit bereits in den nächsten Tagen entscheiden: ob die Verhandlungen, zum unzähligsten Mal unterbrochen, wieder aufgenommen werden sollen, was wohl nur dann geschehen wird, wenn tatsächlich alle Voraussetzungen für einen Erfolg beiderseits gegeben sein werden, oder ob damit endgültig bis zu einer günstigeren allgemeinen innerpolitischen Konstellation gewertet werden soll.

Wir haben von vornherein darauf hingewiesen, daß die zwischen beiden Parteien vereinbarte Basis des „Kleinen Vertrages“ fast noch größere Schwierigkeiten in sich birgt, als die Inangriffnahme des zuerst geplanten „Großen Vertrages“. Nachdem erst kürzlich in Genf die Verhandlungsfrage zwischen den beiden Außenministern besprochen worden ist (fast erinnern wir uns keiner Ratstagung mehr, anläßlich der solche Besprechungen nicht stattgefunden hätten) scheint die ganze Angelegenheit wieder auf ein totes Geleise gerollt zu sein. Sicherlich könnten hier die gemeinsamen offenen Anstrengungen beider Teile Abhilfe schaffen. Aber man hat nicht die rechte Lust und ein jeder wartet, bis der andere zuerst anpackt. In der Politik kennt man anscheinend das Sprichwort nicht: der Klügere gibt nach. Man glaubt hier eher das Sprichwort: der Esel geht voran — anwenden zu müssen, und bedenkt nicht, daß es für ganz andere Situationen geschaffen ist.

Wir glauben, daß jetzt nicht einmal Schwierigkeiten sachlicher Natur das größte Hindernis bilden. Zwar hat die deutsche Seite, um nur eine Angelegenheit zu nennen, die polnische Forderung nach einer Ausfuhr von 600 000 Schweinen im Jahre mit einem Angebot von 200 000 beantwortet. Aber dann könnte diese Diskrepanz doch einfach auf dem Wege einer Einschmälerung des allgemeinen Verhandlungsrahmens — so schwer das auch fallen wird — (man hätte die Konsequenzen der einmal begonnenen Einschränkung eben vorher bedenken müssen) beseitigt werden. Aber man scheut sich scheinbar, überhaupt mit dem Verhandeln zu beginnen. In der Tat kann der bisherige Verlauf keineswegs als anregend wirken, und es scheint sich bereits eine Handelsvertragspsychose gebildet zu haben.

Vor kurzem weilte in Warschau der Leiter der deutschen Delegation für die Verhandlungen, Dr. Hermes, an sicherer Stelle für den Reichstag kandidieren und somit, was die polnische Presse nicht unbefriedigt feststellt, für die weitere Leitung der deutschen Delegation nicht mehr in Frage kommen soll. Diese Version muß allerdings für verfrüht angesehen werden, aber schließlich handelt es sich nicht darum, ob die Verhandlungen von diesem oder anderen geführt werden. Die Hauptsache ist, daß die Verhandlungen tatsächlich beginnen. Die Reise Hermes nach Warschau hatte zum Zweck, einige Fragen aufzuklären, die sich bisher als unüberwindliche Hindernisse materieller und psychologischer Natur der Wiederaufnahme der Verhandlungen in den Weg gestellt haben. Die polnische Antwort scheint aber nicht positiv gewesen zu sein, denn von einem Ergebnis des Hermesschen Besuches hat man nichts gehört, und erst vor wenigen Tagen hat sich der deutsche Gesandte wiederum aus Warschau nach Berlin zur Berichterstattung begeben müssen. Fürwahr, ein umständlicher Weg, um die Schwierigkeiten auf dem Wege derartiger Berichterstatterreisen zu klären und zu überwinden suchen. Andererseits ist hier Vorsicht zweifellos geboten. Erfolgt vor der Aufnahme der Verhandlungen von Delegation zu Delegation keine restlose Klärung aller strittiger und dunkler Punkte, so läuft man unter Umständen Gefahr, daß die bereits begonnenen Verhandlungen einen plötzlichen Abbruch erleiden können. Ob man in diesem Fall überhaupt noch zu einer Einigung kommen wird, muß aber überaus fraglich erscheinen. Um eine solche Wendung zu vermeiden, die alles andere als im Interesse eines der beiden Länder liegt, wird es endlich an der Zeit sein, die bisherige Taktik aufzugeben und offene Karten zu spielen. Nur so können die Schwierigkeiten überwunden und die Verhandlungen zu einem günstigen Resultat geführt werden.

Warschau. Nach der Rückkehr des Gesandten Rauscher von Berlin fand Sonnabend zwischen ihm und Außenminister Zaleski eine Besprechung über die im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Verhandlungen stehenden Fragen statt. Wie verlautet, soll Montag im polnischen Gesetzesanzeiger eine Novelle zu der bekannten polnischen Grenzzonen-Verordnung erscheinen, die bereits am März beschlossen worden und wesentliche Aenderungen gegenüber der ursprünglichen Fassung dieser Verordnung bringen wird. Einer anderen Version zufolge, soll jedoch die Novelle noch nicht endgültig fertiggestellt sein, sondern erst morgen in einer Sitzung des polnisch. Ministerrates beraten werden.

Zum politischen Mord in Wilna

Wilna. Die Ermordung des kommunistischen Hauptbelastungszeugen der Staatsanwaltschaft im Prozeß gegen die „Hromada“ hat die gesamte hiesige Oeffentlichkeit in höchstem Maße erregt. Wie bekannt wird, soll der Mörder ein Mitglied der russischen G. P. U. sein und vor sieben Tagen aus Minsk nach Wilna gekommen sein. Die Zeitungen „Slowo“ und „Dziennik Wilenski“, die lange Berichte über die Vorfälle gebracht hatten, sind Sonnabend von der Polizei beschlagnahmt worden. Als Protest hat das Wilnaer Journalisten-Syndikat darauf beschlossen, die Zeitungen drei Tage lang überhaupt nicht erscheinen zu lassen.

Auswirkung der Zollvalorisierung

Warschau. Ueber die Rückwirkung der polnischen Zollvalorisierung auf den polnischen Außenhandel gibt eine Statistik Aufschluß, nach der der Handel auf weniger als 3 Prozent des früheren Handels herabgesunken ist. Auf dem Warschauer Güterbahnhof gingen vor der Zollvalorisierung innerhalb zweier Tage 400 ausländische Güterwagen ein, nach Inkrafttreten der Zollvalorisierung am 14. März im gleichen Zeitraum aber nur 11 Wagen.

Die Schuldiskussion im Haag

Der deutsche und der polnische Standpunkt — Polen erklärt den internationalen Gerichtshof als unzuständig

Haag. Die öffentlichen Verhandlungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im deutsch-polnischen Streitfall wegen der deutschen Minderheitsschulen in Ostoberschlesien wurde Sonnabend beendet.

In der Vormittagssitzung ergriff der deutsche Vertreter, Regierungspräsident Dr. Budding, das Wort zu seiner Replik auf die am Donnerstag erfolgten Darlegungen des polnischen Vertreters. Er berief sich für die Richtigkeit seiner Auffassung dafür, daß kein Zweifel darüber bestehen könnte, daß der Ständige Internationale Gerichtshof zur Behandlung der Angelegenheit befugt sei, unter anderem auf Artikel 14 der Völkerbundssatzung und auf den Inhalt der Entscheidung des Völkerbundsrates vom 12. März 1926, woraus sich deutlich ergebe, daß diese Entscheidung keinen endgültigen Charakter habe tragen sollen. Bezüglich der Hauptfrage sei daran festzuhalten, daß der Sinn und der Zweck des deutsch-polnischen Abkommens vom Oktober 1921 der gewesen sei, für die für die Erziehung der Kinder verantwotwortlichen Persönlichkeiten bei der Wahl der Schulen vollkommen freie Hand zu lassen. Wenn das pädagogische Argument der polnischen Regierung, daß es für den Unterricht der deutschen Kinder auf den deutschen Minderheitsschulen schädlich sei, daß polnisch sprechende Kinder in diese Schulen aufgenommen würden, Geltung haben sollte, so müßte die polnische Regierung die Kinder, die ausschließlich deutsch sprächen, mit Zwangsmaßregeln von dem Besuch der polnischen Mehrheitsschulen abhalten.

Die Wahrheit aber sei, daß Tausende von deutschen Kindern polnische Mehrheitsschulen besuchten. Die deutsche Regierung müsse daher die Klagen über die parteiische Behandlung der Kinder der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien aufrechterhalten.

*

In der Nachmittagssitzung hielt der Vertreter der polnischen Regierung, Oberlandesgerichtspräsident Mrozowski mit seiner Berufung auf den Wortlaut der Genfer Konvention und des Minderheitenabkommens seine am Donnerstag vorgetragene Ansicht vollkommen aufrecht, daß der internationale Gerichtshof nicht befugt sei, sich jetzt (!) bereits mit dieser Angelegenheit zu befassen, vor allem deswegen, weil nach Ansicht der polnischen Regierung die Entscheidung des Völkerbundsrats vom 12. März 1926 die vorliegende Angelegenheit nicht allein für ein Schuljahr, sondern gleichzeitig auch für die folgenden Schuljahre entscheiden wollte.

*

Nach Beendigung des polnischen Plädoyers schloß der Präsident des Gerichtshofes, Anzilotti, die öffentliche Verhandlung. Der Gerichtshof behielt sich jedoch vor, von den Parteien noch nähere Auskünfte über einzelne Punkte einzuholen.

Rußland lenkt ein

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, bespricht die „Jswestija“ heute in einer politischen Wochenschau die Spannung zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Das Blatt hofft, daß durch die Besprechungen zwischen Tschitscherin und Graf Brockdorf-Rantzau die Spannung beseitigt worden sei. Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen würden durch den Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen sowohl für Deutschland als auch für die Sowjetunion großen Schaden erleiden. Die „Jswestija“ ist mit der Haltung der deutschen Presse wenig zufrieden und erklärt, daß der durch die Verhaftung deutscher Staatsangehöriger in Rußland entstandene Konflikt kein großer politischer Fall sei, und in der nächsten Zeit seine Regelung finden werde. Die Sowjetregierung werde alle Maßnahmen ergreifen, um die deutsch-russischen Beziehungen in Ordnung zu bringen.

Dieser Artikel wird als ein Erfolg der deutschen Diplomatie in der Angelegenheit der Verhaftung der deutschen Ingenieure bezeichnet. Man erwartet, daß die Sowjetregierung nächstens weitere Schritte unternehmen wird, um die deutsche Oeffentlichkeit zu beruhigen.

Wahlrede Painleves

Paris. Kriegsminister Painleve hielt Sonntag in seinem Wahlkreis in Thoiry eine Wahlrede, in der er auf die Politik Poincares zu sprechen kommend, u. a. betonte, es bleibe das unvergeßliche Verdienst Poincarees, daß er in einem Augenblick, wo der Zusammenbruch des französischen Franken als unvermeidlich gegolten habe, fast das ganze Land um sich geschart habe. Die wichtigste Frage der Gegenwart, die allen anderen Fragen selbst die der Frankenstabilisierung, beherrsche, sei jedoch die Frage der Sicherheit und des internationalen Friedens. In der gegenwärtigen Situation Europas würde ein Frankreich, das abgerüstet hat, für gewisse Länder nicht ein Beispiel sondern eine Versuchung bedeuten.

Renaudel über die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung

Paris. Der sozialistische Führer Renaudel ging in einer Versammlung in Perpignan auf die Frage einer Beteiligung der Sozialisten an der Regierung ein. Alle Kontroversen in dieser Frage, so erklärte der Redner, seien überflüssig. Die Stunde der Sozialisten hätte noch nicht geschlagen, da sie nicht auf eine Mehrheit rechnen könnten und durch eine bloße Regierungsbeteiligung sich nur kompromittieren und damit der Reaktion dienen würden. Die nationale Einigung sei ein Hindernis für den Fortschritt und eine Gefahr für den Frieden. Im einzelnen wünschten die Sozialisten die deutsch-französische Annäherung als eine der Grundlagen der Versöhnung und des europäischen Friedens.

Zur englischen Offiziersrevolte

London. Die Admiralität hat im Zusammenhang mit den Vorgängen auf dem Flaggenschiff „Royal Oak“ des britischen Mittelmeer-Schlachtkreuzer-Geschwaders eine amtliche Erklärung veröffentlicht, wonach der Bericht der Untersuchungskommission, die in Malta die Disziplinarfrage des Vizeadmirals Collars, des Kapitäns Dewar und des Kommandeurs Maniel zu prüfen hatte, in der Admiralität eingelaufen sei, und einer genauen Durchsicht unterzogen werde. Ferner wird festgestellt, daß kein Fall von Meuterei oder Gehorsamsverweigerung gegen Vizeadmiral Collars vorliegt und daß bisher noch kein Kriegsgerichtsverfahren stattgefunden hat.

Frankreichs ehemalige Frontkämpfer

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Mitte März.

Am 11. November vorigen Jahres traten die „Generalstaaten des verwundeten Frankreich“ zusammen. Fünfzehn Kriegsverletzten-Organisationen von zusammen 2 500 000 Mitgliedern schickten da 10 000 Delegierte nach Versailles. Die großen französischen Zeitungen brüllten Sieg. Seitenlang stand in ihnen schon Wochen vorher fast nichts anderes mehr, als immer neue Beschreibungen der denkwürdigen Zusammenkunft vom 11. November von Interviewen und Ministerklärungen munter begleitet. Und der Pensionsminister Marin, dem dieser Kongreß am meisten anging, weil die Kriegsverletzten an die Regierung allerhand Forderungen stellten, nannte ihn stolz „den Kongreß der Kongresse, der in der französischen Geschichte ein Ereignis ohnegleichen ist.“

Schon vor vier Monaten, als die Kriegsverletzten zu großen Umzügen von Versailles nach Paris kamen, hatte man das Gefühl, daß jene reine Harmonie, von der in vielen Zeitungen geschwärmt wurde, doch nicht so ganz vorhanden sei. Allerdings war jene Zusammenkunft vom November einzigartig, aber in einem andern Sinn als die französischen Militärkreise es wünschten. Damals waren in den französischen und deutschen Rechtszeitungen Berichte über den Kongreß erschienen, die zum ersten Mal allen ganz klar machten, daß die Nationalisten hier wie drüben Darstellungen über die „Generalstaaten des verwundeten Frankreich“ zu verbreiten geneigt waren, die den Tatsachen nicht im Mindesten entsprachen. Denn in den Generalstaaten hatte von vornherein die pazifistische Tendenz die Oberhand.

Dieser Zug wurde ganz besonders unterstrichen durch die erste Tagung des Verwaltungsrats eines „Französischen Frontkämpferverbandes“, der am 11 November geschaffen wurde. Diese erste Sitzung des Verwaltungsrats fand vor einigen Tagen in Paris statt. 320 Delegierte, die in Versailles gewählt worden waren, nahmen an der Sitzung teil. Unter den 40 Mitgliedern des von ihnen gewählten Aktionsausschusses sucht man mit größter Mühe jemand, der der heutigen Regierung nahesteht, geschweige denn der eigentlichen Rechten. Die französischen Kriegsverletzten sind aufgewacht und haben sich von den Reaktionären losgemacht, von denen sie gerade genug betrogen wurden und denen sie als Kanonenfutter gut genug waren. Bester Beweis: Alle die Zeitungen, die Anfang November in den Himmel jubelten, schweigen die Sitzung des Verwaltungsrats des mächtigen „Französischen Frontkämpferverbandes“ schamhaft einfach tot.

Und bezeichnend ist auch die Resolution, die auf Vorschlag des Kriegsverletztenführers Renee Cassin, der der sozialistischen Partei nahesteht, eben angenommen wurde. Cassin gehört zur französischen Völkerbundsdelegation. Daher heißt es auch in der einstimmig gebilligten Resolution: „Die früheren Frontkämpfer wollen ein organisiertes Frankreich in einem organisierten Europa, und dies in einer organisierten Welt. Da sie wissen, welch herrliches Gut der Frieden ist, treten sie ausnahmslos für den Frieden ein. Internationale Solidarität darf nicht ein idealistisches Lippenbekenntnis bleiben, sondern sie drückt eine wirtschaftliche und moralische Notwendigkeit aus. Die Frontkämpfer wollen auch einen starken Völkerbund als Friedenssicherung, ein Sicherheitssystem zur Vorbereitung der Abrüstungen, ein Kontrollsystem für internationale Konflikte.“

Der Schlußsatz der Resolution heißt: „Jeder Friedensorganismus kann überhaupt nur in dem Maße wirksam werden, in dem die früheren Frontkämpfer der früher feindlichen Staaten an ihm fruchtbar mitarbeiten.“

Der Aktionsausschuß wird ein Mal im Jahr zusammenkommen und der Verwaltungsauschuß vier Mal. — Angesichts der stark betonten internationalen Tendenz des gesamten französischen Frontkämpferverbandes ist sein Wirken für den Frieden der französischen Regierung höchst unangenehm.

Kurt Lenz.

Arbeitszeit in Läden 10 Stunden, in Lebensmittelgeschäften 12 Stunden

Friseure sollen bis 9 Uhr, Sonnabends bis 11 Uhr nachts arbeiten, der Straßenhandel ist erlaubt von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr im Winter, bis 11 Uhr im Sommer.

In den nächsten Tagen erscheint eine neue Verordnung des Präsidenten über die Arbeitszeit in den Geschäften. Alle Läden sollen 10 Stunden geöffnet sein, alle Lebensmittelgeschäfte sogar 11 Stunden, mit Ausnahme solcher, die Alkohol verkaufen, letztere sind 10 Stunden offen zu halten. Friseurgeschäfte haben täglich bis 9 Uhr abends, an Sonnabenden und Tagen vor Festen jedoch bis 11 Uhr in der Nacht auf. Der Handel auf den Straßen und in Buden ist von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends im Winter, bis 11 Uhr nachts im Sommer gestattet. Die endgültigen Bestimmungen, welche Arten von Geschäften 10 Stunden, welche 12 Stunden geöffnet sind, wird das Innenministerium festlegen.

Zwei andere Dekrete genehmigte der Ministerrat auf seiner letzten Sitzung, wo er die Kündigungsfristen und Bedingungen für Arbeiter und Geistesarbeiter festlegt. Die Probezeit für Arbeiter beträgt höchstens 1 Woche, für Geistesarbeiter 3 Monate (!). In dieser Zeit besteht für den Arbeiter keine Kündigungsfrist, während Geistesarbeiter nur zum 1. und 16. des Monats nach vorheriger 14 tägiger Kündigung entlassen werden können. Die gewöhnliche Kündigungsfrist dagegen beträgt 3 Monate, bei Arbeitern 14 Tage. Keine Entlassungsgründe sind militärische Uebungen, Urlaub oder Krankheit bis zu 4 Wochen bei Arbeitern, bei Geistesarbeitern bis zu 3 Monaten. Die Lohnzahlung hat pünktlich an den Zahlungsterminen zu erfolgen. Uebertretungen in dieser Hinsicht durch den Arbeitgeber werden bestraft. Außerdem hat der Arbeitgeber für den rückständigen Lohn Prozente zu zahlen.

Der erste sozialdemokratische Oberbürgermeister Kopenhagens gestorben

Kopenhagen. Freitag morgen, kurz vor 1 Uhr, starb nach kurzer, schwerer Krankheit der Oberbürgermeister von Kopenhagen, Jensen, der erste sozialdemokratische Oberbürgermeister der dänischen Hauptstadt. Jensen war als Sohn eines Maurers auf dem Lande geboren, lernte zunächst das Malerhandwerk und kam kurz vor der Jahrhundertwende in die städtische Verwaltung Kopenhagens, wo ihm hohe Begabung, eiserner Fleiß und lauterer Rechtssinn eine erstaunliche Karriere bereiteten. 1903 wurde er Finanzdezernent, 1924 Oberbürgermeister von Kopenhagen. Er zeigte sich hier als ein Verwaltungstechniker und Verhandlungstalent von außergewöhnlichen Fähigkeit die selbst von politischen Gegnern stets laut anerkannt wurden. Im nächsten Jahre hätte der bis in die letzten Wochen hinein ungeschwächt und unermüdlich arbeitende Mann die Altersgrenze erreicht.

Als Nachfolger wird in erster Linie der konservative Bürgermeister Kaper genannt.

Französische Besorgnis wegen der Lage in Rumänien

Paris. Die Lage der rumänischen Regierung wird in Paris neuerdings für äußerst schwierig gehalten. Der Petit Parisien will aus Belgrad erfahren haben, daß die Opposition der Nationalen Bauernpartei auf den Rücktritt der Liberalen Regierung bestehe. Anläßlich der für Sonntag geplanten bedeutsamen Kundgebung der Opposition sei eine strenge Kontrolle aller nach Bukarest fahrenden Züge durch die Regierung angeordnet worden. Die in Floesti und Giurgiu stationierten Kavallerieregimenter seien in der Umgebung der Hauptstadt zusammengezogen worden. Es sei beschlossen worden, daß jede Kundgebung vor dem Königlichen Palast mit Waffengewalt unterdrückt werden solle. Verschiedene Agitatoren, die für Prinz Carol eintreten, seien verhaftet worden. In einem Telegramm an Titulescu verlange Maniu, der Führer der Opposition, bei aller Anerkennung der Genfer Politik der Regierung, daß Titulescu den Rücktritt der gegenwärtigen Regierung ermöglichen solle, um einem großen Ministerium, das den tatsächlichen Kräften der Nation entsprechen, Platz zu machen. In diesem Ministerium würde Titulescu wieder eine führende Rolle spielen.

Auch die russischen Ingenieure freigelassen

Berlin. Wie die „Montagpost“ aus Moskau erfährt, sind von den im Donez-Gebiet verhafteten 60 Technikern auch vier verhaftete russische Ingenieure aus der Untersuchungshaft entlassen worden.



Dem Gedächtnis der Märzgefallenen

Am 18. März, dem 80. Jahrestage der Erhebung von 1848, wird die Berliner Bevölkerung wie alljährlich die Opfer der Märzkämpfe durch Gedenkfeiern ehren. Im Bilde: Der Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain zu Berlin.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg“.

18)

„Kein Sinn, Bellounds, aber sehr viel Wahres“, gestand Wade finster.

„Ah! Nun, Teufelswade, ich will es mit Ihnen riskieren“, dröhnte die tiefe Stimme des Farmers, erfüllt von der Ehrlichkeit seines großen Herzens. „Ich habe mein ganzes Leben lang mit dem Schicksal gespielt. Und die besten Freunde, die ich gewonnen habe, waren Menschen, denen ich helfen konnte ... Welchen Lohn verlangen Sie?“

„Ich nehme, was Sie mir bieten.“

„Ich bezahle den Jungens vierzig im Monat, aber das ist für Sie nicht genug.“

„Ja, es wird genügen.“

„Gut, abgemacht.“ Bellounds erhob sich. Dann sah er seinen Sohn in der Tür stehen. „Hallo, Jack, schüttle Bent Wade die Hand. Wade, Jäger und Alleskönner. Das ist mein Junge, Wade. Ich habe ihn zum Vormann über die Cowboys gemacht, und ich will Ihnen sagen, solange ich noch mittue, bekommen Sie Ihre Befehle von mir und nicht von ihm.“

Wade blickte auf, erwiderte den kurzen Gruß Jack Bellounds und schüttelte seine schlaffe Hand. Die Berührung jagte Wade ein seltsames Frösteln über den Rücken. Das Gesicht des jungen Bellounds war von einer Beule entstellt und ein mürrischer Ausdruck umschattete seine Züge.

„Lassen Sie sich von Billings das neue Blockhaus und den neuen Schuppen zeigen, die ich soeben gebaut habe“, sagte der Farmer. „Sie werden im Blockhaus logieren ... Ja, ja, ich weiß; Männer wie Sie schlafen am liebsten im Freien. Aber das können Sie hier nicht machen, wenn der Old White Slides seine Wintermütze aufsetzt. Ausgeschlossen! Richten Sie sich in Ihrer neuen Bude ein; nach einer Weile komme ich zu Ihnen und wir wollen uns die neue Hundekoppel ansehen. Wenn Sie diese Biester sehen, werden Sie um Hilfe schreien.“

Wade nickte dankend, setzte seinen Sombrero auf und wandte sich zum Fortgehen. In diesem Augenblick ließen sich am entferntesten Ende der Veranda leichte, rasche Schritte vernehmen.

„Hallo, allerseits!“ rief eine Mädchenstimme, erfüllt von einer Melodie, die seltsam an Wades sensible Ohren klang.

„Morgen, Columbine“, erwiderte der Farmer.

Bent Wades Herz zuckte zusammen. Diese mädchenhafte Stimme rührte an die Saiten der Erinnerung. Wade besaß nicht die Kraft, sich nach ihr umzusehen. Nicht etwa, daß er ihren Anblick nicht hätte ertragen können, aber er fürchtete die Enttäuschung, die er zweifellos erwarten mußte, sowie er Bellounds' Adoptivtochter begegnen würde. Süß ist es, sich selbst zu betrügen! Ah, die Jahre lasteten schwerer auf seinem Haupt! Die alten Träume wollten nicht weichen, nur um so trauriger, da sie durch lange Gewöhnung fast schon zur Wirklichkeit geworden waren! Wade schlenderte langsam durch den grasbewachsenen Hof auf den Cowboy zu. Seine Augen waren getrübt, und ein Gefühl des Elends begleitete die Mutlosigkeit seines Herzens.

„Wade, ich bin nicht einer, der gerne wettet, aber jetzt möchte ich wetten, daß der alte Bill Sie aufgenommen hat“, rief Billings.

„Gott sei Dank“, erwiderte Wade. „Sie sollen mir das neue Blockhaus zeigen, in dem ich wohnen werde.“

„Kommen Sie mit“, sagte Lem und ging voraus. „Haben Sie mit dem Vieh zu tun, oder wollen Sie Kojoten jagen?“

„Ich soll den Jäger machen.“

„So, kann schon sein, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, aber dazwischen werden Sie sicher noch allerlei anderes zu tun kriegen; das ist meine Ansicht“, fuhr Lem fort. „Sind Sie dem Sohn des Boß begegnet?“

„Ja, er war da. Und Bellounds hat mir erklärt, daß ich nur von ihm und nicht von seinem Sohn Befehle bekomme.“

„Das wird Ihnen die Arbeit tausendmal erleichtern“, erwiderte Lem, als wollte er seinen früheren hastigen Pessimismus wieder gutmachen. Er führte Wade an etlichen Blockhäusern und Schuppen mit Lehmdächern und niedrigen, flachen Scheunen vorbei, an das jenseitige Ufer eines zweiten Baches, wo das herbstliche Laub der Weiden gelblich schimmerte. Dann kam das neue Blockhaus in Sicht. Es war schmal, hatte nur eine einzige Tür und ein einziges Fenster und an der Vorderseite eine Veranda. Es stand auf einer kleinen Anhöhe, in der Nähe des rasch fließenden Bachs, und blickte auf das Farmhaus hinab, das ungefähr eine Viertelmeile tiefer lag. Ein wenig höher noch, am anderen Ufer des Baches, hatte man aus fest verschnürten Espenbalken einen hohen Pferch errichtet. Die lärmenden Laute, die aus dieser Umzäunung drangen, verkündeten, daß sich dort der Hundestall befand.

Lem war Wade behilflich, sein Gepäck abzuladen und in die Hütte zu tragen. Die Hütte enthielt einen einzigen Raum; in einem Winkel lag ein Stoß von Kiefernblöcken, die man offenbar nach dem Bau hier zurückgelassen hatte, um sie als Brennholz zu verwenden. Die Geräumigkeit des steinernen Herdes zeugte von der Strenge des Winters.

„Richtige gehobelte Bretter als Fußböden!“ rief Lem, der dem Ankömmling imponieren wollte. „Ich nenne das eine verdammt gute Bude.“

„Viel zu gut für mich“, erwiderte Wade.

„Nun, ich werde mich um Ihre Gäule kümmern. Sie wollen sich wohl jetzt ein bißchen einrichten. Lassen Sie sie einen Rat geben und bitten Sie Miß Collie um ein paar Möbel und dergleichen. Sie ist die Tochter des alten Bill und sie entschädigt uns für — für — nun, für so manches, was wir auszuhalten haben. Ich bringe dann später die Jungens herüber.“

„Rauchen Sie?“ fragte Wade. „Ich habe was Feines aus Leadville mitgebracht.“

„Rauchen! Ich? Ich würde Ihnen auf der Stelle ein Pferd für 'ne Zigarre geben. Vielleicht einmal im Jahr, daß ich eine erwische.“

„Hier; 'ne Schachtel, die ich schon lange mit mir herumschleppe“, erwiderte Wade, während er Billings die Schachtel reichte. „Spanisches Kraut, tadellos. Zu schwer für mein Blut.“

Des Cowboys Augen hätten nicht heller aufleuchten können, wenn man ihm eine Schachtel voll Gold gegeben hätte.

„Hurra!“ rief er. „Mann, Sie sind wie die Fee im Kindermärchen! Jim und Blud werden vor Freude tanzen. Sie haben das Richtige getroffen, Wade; ich bin gestorben vor Hunger nach einer richtigen Zigarre. Und alles, was mir gehört, Mann, das gehört auch Ihnen.“

Dann verließ er die Hütte, ein lustiges Cowboylied vor sich hin pfeifend.

Wade saß mitten im Zimmer auf seiner Bettrolle, und lange Zeit blieb er in dieser reglosen Haltung, den Kopf auf die Brust geneigt, die abgearbeiteten Hände müßig in seinem Schoß gefaltet. Schwere Schritte vor der Tür erweckten ihn aus seinen Grübeleien.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Kulturarm ...

Anläßlich der Tagung polnischer Gesangs- und Musiklehrer wurde selbstverständlich auch die Entscheidung hinsichtlich des Singens der „Rota" in den Schulen ausführlich behandelt und eine Resolution angenommen, die energisch gegen sie protestiert und erklärt, daß der genannte Verband mit allen Kräften für alle durch das schlesische Volk erworbenen Rechte eintreten wird.

Was uns an dieser Resolution gefällt, ist nur der letzte Passus, denn tatsächlich braucht das oberschlesische Volk solche Vertreter, die seine wohlerworbenen Rechte schützen wollen. Bis heute ist aber, was wohl mit Recht gesagt werden kann, dies kaum der Fall gewesen. Dagegen finden wir es sehr eigenartig, wenn gebildete Menschen, dazu wollen sich doch auch die polnischen Gesangs- und Musiklehrer zählen, noch für so ein Hetzlied wie die Rota ist, welches in jedem fortgeschrittenen Kulturlande nur ein verächtliches Lächeln hervorzurufen vermag, Sympathien haben können. Haben dieses Lied nicht eine Reihe prominenter Vertreter des polnischen Kunst- und Geisteslebens als der polnischen Nation, „unwürdig" bezeichnet? Nach diesem sieht es so aus, als ob die oberschlesischen Gesang- und Musiklehrer noch sehr arm an einer gewissen Kultur sind. Jedoch kann man von ihnen billigerweise nicht mehr verlangen, als von ihren Kollegen der anderen Lehrfächer, denn auch diese haben mit der oben erwähnten Ansicht vieler ernst zu nehmenden Kulturträger unseres Staates nichts gemein. Aus der Art fallen darf man in Oberschlesien nicht, denn dann wird man sofort zum Renegaten, was für den kulturellen Stand in unserer Wojewodschaft sehr bezeichnend ist.

Sonst können wir die protestierenden Musik- und Gesangspädagogen beruhigen. Die „Rota" wird auch weiterhin, trotz der Calonderschen Entscheidung, gesungen werden in den polnischen Schulen, weil sich an dieser Entscheidung kein polnischer Schullehrer kehren dürfte. Und wenn tatsächlich einmal es vorkommen sollte, daß gegen einen solchen Lehrer eine Beschwerde eingereicht würde, weil er trotzdem die Rota singen ließ, vorausgesetzt, wenn die Wojewodschaft die Entscheidung Calonders offiziell sanktioniert, dann fliegt sie totsicher in den Papierkorb. Und nicht ausgeschlossen ist, daß der betreffende Lehrer womöglich noch eine Belobigung erhält.

Es hat wirklich wenig Zweck mehr, sich weiter noch über dieses „Kulturdenkmal Rota" zu streiten. H.

Und wenn sie sich vor Entrüstung heiser schreien

Wir berichteten bereits, daß Korfanty in zwei Wahlkreisen zurückgetreten ist, während er das Mandat aus seinem dritten Wahlkreise anzunehmen entschlossen ist. Die Presseorgane der moralischen Sanierung sehen dies als eine Herausforderung an und haben die These aufgestellt, daß für einen Korfanty im neuen Sejm kein Platz sei. Eine besonders scharfe Sprache führt der „Glos Prawdy", der schon zu wiederholten Malen erklärt hat, daß Korfanty auf keinen Fall in den neuen Sejm hineingelassen werden darf. Auch gestern wieder schrieb der „Glos Prawdy" folgendes:

„Es muß noch einmal festgestellt werden, daß Korfanty zusammen mit den Abgeordneten, die den Legionen entstammen, nicht im Sejm sitzen darf, wenn nicht der moralische Inhalt der Gesundung des öffentlichen Lebens verleugnet werden soll; diejenigen ,die dem Vaterlande Blut und Leben geopfert haben, können auf keinen Fall über die Geschicke des Staates zusammen mit einem Korfanty beraten, der die Früchte dieses Kampfes und dieser Opfer in schändlicher Weise gestohlen hat.

Korfanty darf in den Sejm nicht hineingelassen werden, und wenn die nationaldemokratischen Zeitungen sich vor Entrüstung heiser schreien."

Man kann darauf gespannt sein, wie der „Glos Prawdy" und die Leute, die hinter ihm stehen, diesen Entschluß verwirklichen werden. Korfanty ist zum Abgeordneten gewählt und rechtlich kann ihn niemand am Einzug in den Sejm hindern. Oder will man andere Mittel anwenden? Vielleicht läßt sich auch Korfanty durch die kategorische Stellungnahme der Sanierungsblätter einschüchtern und drückt sich rechtzeitig.

Neuervorschreibung und Steuereinzahlung

Zwischen Steuervorschreibung und Steuereinziehung ist jedesmal ein wesentlicher Unterschied vorhanden, der darauf schließen läßt, daß in der Steuermaschine etwas nicht in Ordnung ist. Für jeden Bürger ist doch völlig klar, daß die vorgeschriebene Steuer nur dann nicht gezahlt wird, wenn die notwendigen Voraussetzungen dafür fehlen, beispielsweise, daß die Steuervorschreibung zu unrecht erfolgte oder der Steuerzahler nirgends das Geld beschaffen konnte, um die vorgeschriebene Steuer zu bezahlen. Hier wäre vor allem die Frage zu ventilieren, wer tatsächlich die Schuld daran trägt, daß die Steuer unbezahlt blieb, das Steueramt oder der Steuerzahler. In den meisten Fällen trifft die Schuld das Steueramt, das doch über Exekutionsbeamten verfügt, die da dem Steuerzahler nichts schenken. Wenn der Steuerzahler die Steuer nicht bezahlt und der Exekutionsbeamte nichts einziehen konnte, so wurde die Steuer zu unrecht vorgeschrieben. Zwar tritt auch hier langsam eine Besserung ein, aber wir sind noch sehr weit von normalen Verhältnissen entfernt. Schon allein bei der Grundsteuer, die in dem schlesischen Haushaltsplane nebensächliche Rolle spielt, betrugen die Rückstände wie folgt: 1924 — 398 000 Zloty, 1925 — 379 000 Zloty, 1926 — 274 000 Zloty, 1927 — 220 000 Zloty. Bei der Umsatzsteuer kommen diese Rückstände sehr kraß zum Vorschein. An Umsatzsteuer wurde geschrieben: 1925 — 25 658 000 Zloty, eingezahlt wurden 18 570 000 Zloty, Rückstand 9 396 000 Zloty. Im Jahre 1926 wurden 32 444 000 Zloty vorgeschrieben, eingezahlt wurden in 5 Vierteljahren 29 060 000 Zloty, Rückstand 6 910 000 Zloty. In den nächstfolgenden zwei Jahren sind die Rückstände dieselben wie 1926 und betragen mehr als 20 Prozent der vorgeschriebenen Steuer. Dabei bildet die Umsatzsteuer in der schlesischen Wojewodschaft neben der Einkommensteuer die Haupteinnahme. Auch die Einkommensteuer weist große Rückstände auf, obwohl ein Drittel dieser Steuer auf die Löhne und Gehälter entfällt, die der Arbeitgeber vom Lohne abzieht und an das Steueramt direkt abführt. Hier betrugen die Rückstände: 1925 — 14 910 000 Zloty, 1926 — 10 479 000 Zloty und 1927 — 9 389 000 Zloty oder von 25 bis 40 Prozent. Das ist darauf zurückzuführen, daß vielfach Einkommensteuer vorgeschrieben wird, obwohl gar kein Einkommen vorhanden war. Die Steuerzahler müssen sich noch einige Jahre gedulden bis die Steuerbeamten eingearbeitet haben.

Keine Begeisterung!

Heute ist der Namenstag des Marschall Pilsudski. Von offizieller Seite bemüht man sich, daraus eine große Feier zu machen. Gestern ging es schon los. Es ist aber nur bei der Bemühung geblieben, weil die Begeisterung ausgeblieben ist. Weder die Arbeiter noch die Geschäftsleute konnten sich begeistern, da alle Sorgen bedrücken. Ihr Herrn von der Regierung, wir haben Sorgen, große Sorgen! Wir haben keine Arbeit, unsere Kinder sind unterernährt — wir haben Nahrungssorgen, also die allerschrecklichsten aller Sorgen. Gerade am Sonnabend hat man uns das Laib Brot um 15 Groschen verteuert. Die Zeitungen reden von Erhöhung der Preise für Zucker und am 15. März ist der neue Zolltarif, der allerschrecklichste für die Armen, den wir je hatten, in Kraft getreten. Am 1. April wollt ihr uns die 4. Klasse, die jedesmal einem Heringsfaß gleicht, um 20 Prozent erhöhen. Und in dieser Zeit, wo wir unseren Kindern das Brot von dem Munde vorenthalten müssen, verlangt ihr von uns eine Begeisterung? Auch die Kaufleute konnten sich nicht begeistern, weil sie kein Geschäft machen. Die Arbeiter haben leere Taschen, können nichts kaufen und da steht auch der Kaufmann ohne Geld da und macht keinen Umsatz. Wie kann sich da die Kaufmannschaft für Feierlichkeiten begeistern, wenn kein Umsatz da ist und der Steuerzettel präsentiert wird? Vor einem Jahre war es etwas besser, weil eine Hoffnung vorhanden war. Im stillen glaubten wir alle an den Marschall, nicht nur die Arbeiter, aber auch die Handwerker und Kaufleute. Wir freuten uns, daß er die politischen Kuppler auseinandertrieb, die unser Elend und unser Leid nicht hörten. Wir hofften auf die Gerechtigkeit und die kam nicht. Unsere Sorgen sind jedoch nicht kleiner geworden und die Hoffnung ist auch hin. Verlangt also nicht Begeisterung!

Es gab eine Zeit, wo der Namenstag des Kommandanten der 1. Brigade, des Gefangenen von Magdeburg und freiwilligen „Verschickten von Sulejuwek" von uns allen herzlich gefeiert wurde. Damals hatte diese Feier noch nicht den offiziellen Beigeschmack, diese Feier stand auch nicht unter dem Patronat der Wojewoden und Starosten, auch haben die heutigen Würdenträger von der „4. Brigade" (so iwrd der heutige Regierungsblock scherzweise genannt) an diesen Feiern früher nie teilgenommen. Heute wird der Tag des 19. März durch den Willen der Behörden amtlich gefeiert, heute stehen wir unter dem Eindruck der direkten Methoden der „Organisierung" der Wahlkampagne im Jahre 1928; und heute sitzen unter der Obhut des Ministers Meystowicz viele unserer Genossen in den Gefängnissen dafür, weil sie für den Sieg der Liste 2 Wahlagitation getrieben haben. Der Namenstag des Marschalls Pilsudski am Montag wird keine Ehrung für den Kämpfer um die Unabhängigkeit Polens sein. Es wird dies nur eine offizielle Feier zu Ehren des gegenwärtigen Kabinettschefs sein, der eine bestimmt umrissene Politik führt und dafür eine ebensolche Verantwortung trägt. Unter diesen Verhältnissen wird weder die Organisation der P. P. S. noch ihre Vertreter, gemäß eines Beschlusses des Zentralen Vollzugskomitees, an den offiziellen Feierlichkeiten teilnehmen.

Das Vermögen der schlesischen Wojewodschaft

Das Vermögen der schlesischen Wojewodschaft wird rund mit 45 Millionen Zloty bewertet. Das Vermögen setzt sich aus den Realitätenwerten und diversen Einrichtungen zusammen. An Häusern besitzt die Wojewodschaft: 15 Wohnhäuser in Kattowitz, im Werte von 2 411 000 Zloty, 3 Wohnhäuser in Teschen, im Werte von 315 000 Zloty, ein Wohnhaus in Rybnik, im Werte von 60 000 Zloty, 7 Häuser für die Polizeikommissariate, im Werte von 204 000 Zloty, Gymnasium in Bielitz, im Werte von 3 200 000 Zloty, Polizeischule in Kattowitz, im Werte von 472 000 Zloty, das neue Wojewodschaftsgebäude, das bisher 7 878 000 Zloty roh kostete, Finanzamt in Rybnik, im Werte von 60 000 Zloty, Baugrundstücke in Rybnik 255 000 Zloty, die Irrenanstalt in Rybnik, im Werte von 3 435 000 Zloty, Irrenanstalt in Teschen, im Werte von 848 000 Zloty, Erziehungsanstalt in Teschen 764 000 Zloty, zusammen 24 356 000 Zloty. Das bewegliche Inventar, wie Büroeinrichtung, Druckerei, Pferde usw., machen zusammen 1 500 000 Zloty aus.

Die Realitätenwerte, die die schlesische Wojewodschaft von den früheren alten Regierungen übernommen hat, betragen 14 900 000 Zloty und die Realitäten, welche von der Wojewodschaft erbaut wurden, machen zusammen 9 450 000 Zloty aus. Die Wojewodschaft hat neben diesen Werten an Gemeinden und Genossenschaften 20 500 000 Zloty für Häuserbauten ausgeliehen, was mit den neu erbauten Realitätenwerten durch die Wojewodschaft, zusammen 30 100 000 Zloty ausmacht. Diese 30 Millionen plus der übernommenen 14 Millionen, und den beweglichen Werten, ergibt zusammen 45 Millionen Zloty. Wir wissen aus Erfahrung, daß unsere Wojewodschaft recht teuer baut. Ein Beispiel haben wir an dem neuen Wojewodschaftsgebäude, daß in diesem Jahre wiederum 2 Millionen Zloty verschlingen wird, obwohl es bis jetzt bereits gegen 8 Millionen gekostet hat. Das allein beweist schon, daß die Bewertung der Wojewodschaftshäuser mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen ist.

Auswanderer aus Polen, die vor Hunger sterben

Nachdem in letzter Zeit erschreckende Nachrichten über das Elend der polnischen Auswanderer in Kanada und Peru hierher gelangt sind, bringt jetzt die argentinische Zeitung „Critica" in Buenos Aires einen Leitartikel, der sich mit der Not der polnischen Auswanderer auch dort befaßt. Der letzte Transport von 3000 Menschen liegt infolge Fehlens jeglicher Arbeitsmöglichkeit buchstäblich auf der Straße. Auch in Argentinien ist nämlich die Arbeitslosigkeit ungeheuer groß und es werden in erster Linie natürlich Einheimische beschäftigt, während die unglücklichen Opfer einer falschen Reklame ohne Kenntnis der Landessprache gar keine Aussicht haben, irgendwie unterzukommen. Der Auswanderer, der 110 Dollar für die Ueberfahrt hatte zahlen müssen, war durch Versprechungen vollständig über die wahre Lage getäuscht worden. Nach der Ankunft gibt ihm das „Informationsbüro" einige Tage Unterkunft, hat er in dieser Zeit keine Arbeit gefunden, und er kann keine finden, liegt er auf der Straße. Der erste Weg ist natürlich zum Konsulat und da erfährt er eine glatte Abfuhr infolge Mangels von Geldmitteln. Das allergrößte Elend jedoch ist das Fehlen jeder Organisation von polnischer Seite aus. Immer wieder kommen aus Polen gelehrte und reichlich besoldete Kommissionen, die aber nicht das Geringste für eine Organisation tun und ihre Reise wohl mehr als eine Art Vergnügungsreise ansehen. Denn alles bleibt beim alten. Für das Geld, das solche Kommissionen kosten, sollte man eine Organisation gründen, die für Unterbringung der Emigranten im Innern des Landes sorgt. Ernste Arbeit tut not, nicht Redereien auf Banketten. Die Oeffentlichkeit in Polen muß darüber belehrt werden, daß die überwiegende Mehrzahl der Auswanderer ein Hundeleben führt, daß Selbstmorde der Unglücklichen an der Tagesordnung sind. Es ist eine Gewissenlosigkeit, Volksgenossen massenhaft in Länder fahren zu lassen, in denen für eine Unterbringung nicht das Geringste geleistet wird.

Die Arbeitslosenziffer

Nach dem letzten Bericht des Wojewodschaftsamtes zählte die Wojewodschaft Schlesien in der Zeit vom 7. bis 15. März 46 646 Arbeitslose. Davon entfallen auf den Bergbau 15 014 Personen, auf die Metallindustrie 2 265, auf die Unqualifizierten 18 706 und der Rest verteilt sich auf die anderen Berufe. — In der letzten Berichtswoche hat demnach die Arbeitslosenziffer eine Steigerung um 108 erfahren.

Was noch möglich ist ...

Es passieren im 20. Jahrhundert nach Christi doch noch Sachen, die man nicht für möglich halten sollte. Gibt es heute die kaum ihren Namen schreiben können, dafür aber riesige Häuser, Auto usw. besitzen, so hält man es aber für unmöglich, wenn eine von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Wahlkommission aus Vertretern besteht, die Analphabeten sind. Ein derartiger Fall hat sich jedoch in der Landeshauptstadt Warschau ereignet. Das Zentralwahlkomitee in Warschau hatte fast alle Wahlresultate der einzelnen Stadtbezirke in Händen. Nur der Bezirk Nr. 308 aus der ulica Lewicka stand noch aus. Man wartete eine Stunde, zwei Stunden usw., doch der Bezirk 308 ließ nichts von sich hören. Endlich — der Morgen graute bald — schleppte man gegen 3 Uhr morgens die Wahlurne herbei. Man traute seinen Ohren nicht, als sich herausstellte, daß nicht ein einziges Mitglied der betreffenden Wahlkommission lesen und schreiben konnte. Nur der Vorsitzende beherrschte diese schwierige „moderne Kunst". Der arme Mann mußte daher die ganze Arbeit allein machen: Stimmen zählen, berechnen, das Protokoll schreiben usw. Die anderen Herrschaften saßen da und guckten zu und waren nur imstande, ein Kreuz hinter das Protokoll zu sitzen.

So geschehen 1928 nach Christus in der Hauptstadt Polens.

Kattowitz und Umgebung

Autorenabend: Heinrich Lersch.

Vorgestern abend las der Dichter auf Veranlassung des Deutschen Kulturbundes aus eigenen Werken, und, zu unserer Beschämung muß es gesagt werden, er las vor einer an Zahl recht bescheidenen Gemeinde. Und doppelt peinlich berührte es, daß unsere Kulturvereine ein so schwaches Interesse für ein derartiges Ereignis aufbringen. Denn ein Ereignis schlechthin ist es doch, wenn in unseren Reihen einer aufsteht, der unseren Gedanken und Gefühlen Ausdruck gibt, der unseren Wünschen und Hoffnungen gerecht wird und mit unseren Nöten und Widerwärtigkeiten gekämpft hat! Und **Heinrich Lersch** ist es, der das **Proletarierelend am eigenen Leibe** verspürt hat! Wahrlich, diesem kleinen, dürftigen Männchen traut man nicht einmal seinen schweren Beruf zu, geschweige erst die harte Schule, in die ihn das Leben nahm. Und dieser rheinische Kesselschmied verstand es, aus allen seinen Lebenslagen etwas, das seinem dichterischen Schaffen zugute kam, zu profitieren. So entstand 1914 sein erstes Buch „Abglanz des Lebens". Wenn dieses und seine nächsten Werke noch vielseitige Anerkennung fanden, so wohl nur deshalb, weil der Lersch der Kriegszeit noch nicht „unser Lersch" war. Aber jetzt, nachdem er es ist, was aus seinen letzten Dichtungen zweifellos hervorgeht, jetzt wird er von einem großen Teil der literarischen Welt angefeindet, weil er es wagt, die prosaische Welt des Arbeiters zu besingen. Umso größeres Verstehen, müßte ihm aus unseren Kreisen entgegengebracht werden. Der Lersch, der das Völkermorden als einen heiligen, gottgewollten Krieg betrachtet hat, ist tot! Wir kennen nur einen Lersch der Nachkriegszeit, einen abgeklärten, ruhig gewordenen Menschen, aus dessen letzten Werken seine revolutionäre Einstellung deutlich hervorgeht. Man nehme sein reifstes Buch „Mensch im Eisen" zur Hand. Aus diesem und aus „Mannie" (Die Geschichte meines Jungen), las der Dichter uns am Sonnabend vor.

Es ist ergreifend, zu hören, mit wieviel inniger Liebe der Schmied an seinem Beruf hing, und was er der großen Symphonie „**Arbeit**" alles abgelauscht hat. Durch seine Gedichte

Börsenkurse vom 19. 3. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.90 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.40 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.90 Rmk.

geht der Rhythmus der Schmiedehämmer, das Stampfen der Maschinen und das Heulen der Sirenen. Und wie reizvoll sind seine Zwiegespräche mit dem toten Eisen und den Werkzeugen. Hier offenbart sich dem aufmerksamen Leser oder Hörer ein Gemüt von seltener Tiefe und Reinheit. Im zweiten Teile brachte Lersch einige Prosa-Dichtungen und Auszüge aus „Mannie".

Alles im Allem: Wer diesen schlichten Mann aus dem Volke hörte, wie er in der kurzen Einführung aus seinem Leben erzählte, der mußte ihn schon dadurch lieb gewinnen. Wenn man nun bedenkt, wie vielen Regüngen seiner und damit gleichzeitig unserer Seele er in seinen Büchern Ausdruck und Form gegeben hat, so können wir aus lauter Egoismus allein nicht umhin, ihm noch viele Jahre voller Gesundheit zu wünschen, die er so dringend nötig hat. Wenn dieser Wunsch in Erfüllung geht, dann sind die in diesem Jahre erscheinenden Sammlungen bestimmt nicht die letzten, die Heinrich Lersch, der Arbeiterdichter, dem Proletariat geschenkt hat! E. G.

Deutsches Theater Kattowitz. Vortrag Prof. Dr. Sievers, Berlin. Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr, hält Herr Prof. Dr. Sievers im evangelischen Gemeindehause einen Vortrag über das Thema: „Vom alten und neuen China". Herr Professor Sievers, der bei uns in bester Erinnerung steht, wird uns einen Einblick in das Denken und Fühlen, in Kunst und Leben des chinesischen Volkes in Gegenwart und Vergangenheit geben. Der Vortrag wird unendlich viel Interessantes bringen und dürfte bei jung und alt besonderen Anklang finden. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten und bewegen sich zwischen 50 Groschen und 3 Zloty. Schüler haben auf Sitzplätzen 50 Prozent Ermäßigung. Der Vorverkauf findet an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße, statt. Telef. 1647.

Ein schlechtes Beispiel. An der Zollsperre in Tarnowitz wurden vor einiger Zeit zwei Schmuggler ertappt, welche Gummiartikel und ärztliche Instrumente über die Grenze schaffen wollten. Es stellte sich heraus, daß es sich in diesem Falle um zwei gewesene Beamte und zwar den früheren Zollbeamten Alois Kipka und Polizeibeamten Thomas Stawinoga aus Tarnowitz handelte, welche mit wenig gutem Beispiel ebenfalls diesem einträglichen „Geschäft" nachgingen. Bei der gerichtlichen Vernehmung vor der Zoll-Strafkammer in Kattowitz spielten sich die beiden als Unschuldslämmlein auf, indem sie sich gegenseitig beschuldigten und als Polizeispitzel ausgaben. Jeder einzelne dieser „Braven" lauerte angeblich dem anderen an der Grenze auf, um den eigentlichen Schmuggler zu fassen und dem polnischen Staat damit einen großen Dienst zu erweisen. Mit diesen lächerlichen Ausreden hatten die Angeklagten jedoch kein Glück. Beide wurden für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von je 6 500 Zloty bezw. je 130 Tagen Gefängnis verurteilt.

Durch Leichtsinn in den Tod. Bei Ausführung von Arbeiten auf hohen elektrischen Leitungsmasten stürzte im Juni v. Js. auf dem Terrain der Gieschegrube der Monteur Alfred Libera aus 10 Meter Höhe ab, brach das Genick und fand den sofortigen Tod. Die Arbeiten wurden auf Anweisung des Werksleiters Heinrich Sander vorgenommen, welcher sich wegen Fahrlässigkeit vor Gericht zu verantworten hatte. Es stellte sich heraus, daß den Angeklagten an dem bedauerlichen Unglücksfall keine Schuld traf, da der Verunglückte der Aufforderung, einen Befestigungsgurt anzulegen, nicht Folge leistete und durch Leichtsinn den Tod fand. Demzufolge mußte Werksleiter Sander freigesprochen werden.

Verscheuchte Einbrecher. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde dem Ladeninhaber Andreas Janaszek auf der ulica Wojewodzka in Kattowitz eine Schaufensterscheibe eingeschlagen. Die Täter entwendeten verschiedene Päckchen Zigarettentabak und Hülsen. Das Schaufenster wurde nicht völlig ausgeplündert, weil die Spitzbuben bei ihrer Arbeit gestört und verscheucht worden sind.

Schaufensterdiebe. Am 17. März in der 1. Stunde wurde die Schaufensterscheibe des Geschäfts Hermann Rieger eingeschlagen und aus der Auslage einige Waren gestohlen. Der Spitzbube, ein gewisser Karl Sackstein aus Schoppinitz, konnte festgenommen werden.

Königshütte und Umgebung

Die Landesversicherungsanstalt gewährt weitere Kredite. Zwecks Belebung des Baumarktes und Behebung der Wohnungsnot, hat die Landesversicherungsanstalt den Stadtsparkassen in Königshütte und Kattowitz Kredite von je 500 000 Zl. erteilt. Die Anleihe für die Stadt Königshütte wird hauptsächlich für die diesjährige Beendigung des Rathausneubaues, wie für die Errichtung von Wohnungen verwandt werden. Die Anleihe der Stadtsparkasse in Kattowitz soll der Finanzierung der kommunaler Bautätigkeit dienen. Die Raiffeisenbank hat einen Kredit von einer Million Zloty gleichfalls für die Bautätigkeit besonders auf dem Lande bestimmt, erhalten. Die gewährten Anleihen sind langfristig und in zwanzig Jahren rückzahlbar.

Apothekendienst. Den Nachtdienst in dieser Woche versehen im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Katowicka, im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3-go Maja.

Fraktionssitzung. Am Dienstag, den 20. März, abends 7½ Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses, eine Fraktionssitzung der Stadtverordneten der D. S. A. P. statt. Um vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Ein Festessen für die Suppenküchenbesucher. Aus Anlaß des heutigen Namensfestes des Marschalls Josef Pilsudski erhielten die Besucher der Suppenküchen ein besonderes, besseres und reichlicheres Mittagessen. Für die Mehrkosten wurden von seiten der städtischen Körperschaften 1500 Zloty bewilligt. Bedauert wurde von den Suppenküchenbesuchern, daß so ein Namenstag nicht alle Tage ist.

Wichtig für die Berechnung der Einkommensteuer. Die Schätzungskommission für die staatliche Einkommensteuer des Stadtkreises Königshütte hat den Wert der verschiedenen Einkünfte in Natura mit Gültigkeit für das Jahr 1928 bis auf Widerruf wie folgt festgesetzt: Roggen 100 Kilogramm 39 Zloty, Weizen 46 Zloty, Gerste und Hafer 33 Zloty, Körnerfutter für Hühner 10 Zloty, Kartoffeln 6,70 Zloty, Heu 6 Zloty, Stroh, 3,50 Zloty, Weizenmehl 65prozentig 69 Zloty, 1 Liter Milch 0,37 Zloty, 1 Kilogramm Butter 6 Zloty, 1 Kilogramm Schweinefleisch 2,20 Zloty, 1 Quadratmeter Brennholz 8 Zloty, 1 Hektar unbearbeitetes Feld 80 Zloty, bearbeitetes Feld 200 Zloty, Wiese 200 Zloty, Weideflächen für ein Stück Vieh 50 Zloty, 1 Tonne Kohle 18—20 Zloty, Wohnungen von 1 Zimmer 10 Zloty, 1 Zimmer und Küche 15 Zloty, 2 Zimmer und Küche 25—30 Zloty 3 Zimmer und Küche 35—40 Zloty, 4 Zimmer und Küche 55—60 Zloty, für jedes weitere Zimmer 12—15 Zloty. Bei Luxuswohnungen in besonderer Lage können höhere Sätze berechnet werden. Volle Beköstigung der Gehilfen im Gewerbe monatlich 60 Zloty, Beköstigung der Hausangestellten 80—120 Zloty. Es wird hierbei aufmerksam gemacht, daß die festgesetzten Sätze als Minimalgrenze anzusehen sind. Wenn die Arbeitnehmer noch andere Einkünfte in Natura haben, und diese nicht in der obigen Aufstellung verzeichnet sind, so unterliegen diese der Berechnung nach ihrem Werte am 1. Januar des Steuerjahres.

Von den Stickstoffwerken. Am Mittwoch, den 21. März, wird vormittags eine vom Handelsminister Kwiatkowski der Belegschaft gestiftete Werksfahne eingeweiht Wie man hört, soll der Handelsminister und frühere Ingenieur der Stickstoffwerke an der Einweihung persönlich teilnehmen. Für die Belegschaft wird die Feier mit einer Bewirtung mit Wurst, Semmeln, Bier und Zigarren verbunden.

Feuer. Am gestrigen Sonntag, vormittags gegen 11 Uhr, brach auf unaufgeklärte Weise in einem mit Stroh und Holzkisten gefülltem Lagerschuppen der Firma „Hydroferrum" an der ulica Krzywa (Ziegeleistraße) Feuer aus. Infolge der leicht brennbaren Materialien fand das Feuer reichliche Nahrung und entwickelte dicke Rauchschwaden. Die schnell erschienene Feuerwehr griff das Feuer mit mehreren Schlauchgängen an und verhinderte die Flammen auf die angrenzenden Gebäude überzugreifen. Auf Grund dessen konnte auch ein Uebergreifen auf ein mit Küchengeräten voll gefülltes Magazin der Firma Thaler verhindert werden. Trotzdem ist der Materialschaden beträchtlich. Nach einstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr nach Hinterlassung einer Brandwache ins Depot abrücken.

Siemianowitz

Hat die Fastenzeit einen Einfluß auf die Lebensmittelteuerung? Eigentlich müßte man diese Frage verneinen; es scheint aber doch so zu sein, daß religiöse Zeitläufe als gute Konjunktur ausgenutzt werden. So bieten zurzeit die bekannten Hausierer aus Kleinpolen je 5 Stück Eier zu einem Zloty an, gegen früher 6—7 Stück. Auch Fischwaren und Heringe ziehen im Preise bedenklich an, da die Nachfrage augenblicklich eine große ist.

Was wird zur Unterhaltung geboten. Auf das Sonnabendkonzert des Ukrainischen Chors haben wir bereits verwiesen. — Kammerlichtspiele bringt den Film „Das tanzende Wien." — Mittelkino spielt „Die Frau mit dem gelben Gesicht".

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ukrainischer Volkschor. Der hier noch vom vorigen Jahr bestbekannte ukrainische Volkschor tritt am Donnerstag, den 22. März, 20 Uhr, im Saale von Foitzik wieder in einer Stärke von 35 Personen in Nationalkostümen mit seinen künstlerischen Darbietungen auf.

Tarnowitz und Umgebung

Friedrichshütte. (Kein Strom.) Seit einigen Tagen herrscht in den Dörfern Friedrichshütte, Piasetzna und Rybna eine ägyptische Finsternis wegen eines Defekts im Elektrizitätswerk der staatlichen Blei- und Silberhütte in Friedrichshütte, das auch die genannten Dörfer mit Licht versorgt. Wegen des Mangels an Strom sind einige Abteilungen der Friedrichshütte stillgelegt worden, weshalb eine Anzahl von Arbeitern feiern muß. Die Reparatur der Maschinen des Elektrizitätswerks wird voraussichtlich mehrere Wochen dauern.

Sport vom Sonntag

Freie Turner Kattowitz — M. T. V. Königshütte 4:3 (3:0)

Bei schönem Handballwetter begegneten sich am gestrigen Sonntag obige Gegner auf dem 1. F. C.-Platz in einem Propagandaspiel, welches die Freien Turner nach hartem Kampf für sich entscheiden konnten. Durch ihr Tempo und einer sehr guten Kombination konnten die Freien Turner ihrem großen Gegner in der ersten Halbzeit drei Tore vorlegen. In der zweiten Halbzeit dagegen wurden die Einheimischen übermütig, so daß die Gäste stark aufkamen und in kurzer Zeit gleichziehen konnten. Jetzt erst besannen sich die Freien Turner ihres Leichtsinns und versuchen das versäumte wieder nachzuholen. Doch auch die Königshütter ließen nicht nach und hart wurde von beiden Seiten um den Sieg gekämpft. Kurz vor Schluß gelingt es dem Mittelstürmer der Freien Turner einen Strafwurf zu verwandeln und somit auch den Sieg für seine Mannschaft sicherzustellen. Das Spiel selbst wickelte sich sehr flott und scharf aber fair ab, so daß man wirklich ein schönes Handballspiel zu sehen bekam und wohl auch neue Anhänger für diesen schönen Sportzweig gewann. Der Schiedsrichter Herr Gzrzebniok war dem Spiel ein umsichtiger Leiter.

1. F. C. Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 1:1 (1:0)

Um ihr erstes Landesligaspiel zu absolvieren pilgerten 1. F. C.er nach nach dem Königshütter Stadion. Das obige Resultat gehört zu den Sportsensationen in den Ligaspielen, denn die gefürchtete 1. F. C.-Mannschaft verliert in ihrem ersten Rennen einen kostbaren Punkt. Das Spiel zeigte, das zum Fußballspiel eine große Ambition, viel Glück und vor allem der Wille zum Sieg eine große Rolle spielen. Gegen dieses hilft keine bessere Technik und Taktik der gegnerischen Mannschaft. Es unterliegt wohl auch keinem großen Zweifel, daß der schlechteste F. C.-Spieler noch immer der beste Spieler von Slonk sein könnte.

Das Spiel selbst hatte einen interessanten Verlauf. Die ersten Angriffe bringen Slonsk vor das 1. F. C.-Tor, doch spielt Slonsk so nervös, daß der 1. F. C. völlig überlegen wird und den Platz beherrscht. Die 1. F. C.-Spieler spielen mit den Slonskern Katze und Maus, einzelne Slonsk-Spieler produktieren sich in Dribbeln. Auf einem hohen Spielniveau standen nur der Tormann und die Verteidigung von Slonsk, welche auch den Angriffen des 1. F. C. großen Widerstand leisteten. Der 1. F. C. kommt durch einen Elfmeter zum 1. Tor. In der zweiten Halbzeit dauert die Ueberlegenheit des 1. F. C. noch kurze Zeit an, dann wird das Spiel ausgeglichen. 10 Minuten vor Schluß gelingt es Palka den Ausgleichstreffer zu erzielen und dadurch einen Punkt für Slonsk zu retten. Der Tormann von Slonsk brachte es zuwege, daß der 1. F. C. sich nur mit einem Punkt begnügen mußte.

06 Myslowitz — Pogon Kattowitz 3:4 (1:1)

In der Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel, in der zweiten Halbzeit dagegen machte sich eine kleine Ueberlegenheit der Myslowitzer bemerkbar. Für den Sieger erzielten die Tore: Pazurek 2, Lubina und Mazur je 1. Für Myslowitz waren Bozek, Czerniekowski und Walczuk erfolgreich.

06 Myslowitz Ref. — Pogon Ref. 2:1.
Rozwoj Kattowitz — Kosciuszko Schoppinitz 1:1.
Pogon Friedenshütte — Polizei Kattowitz 1:2 (0:1)
Pogon Ref. — Polizei Ref. 3:4.
Pogon 1. Jgd. — Polizei 1. Jgd. 3:1.

Amatorski Königshütte — Orzel Josefsdorf 4:4 (4:2)

Obiges Resultat beweist, daß Orzel als ein starker Gegner zu betrachten ist.

Sportfreunde Königshütte — Silesia Paruschowitz 3:1.
Amatorski Ref. — Orzel Ref. 6:2.
Odra Scharlej — 07 Laurahütte 1:1.
Slavian Kattowitz — 24 Schoppinitz.

Die zahlreich erschienenen Zuschauer mußten enttäuscht den Spielplatz verlassen, denn der K. S. 24 Schoppinitz beliebte es nicht zu erscheinen.

Naprzod Ruda — Zgoda Bielschowitz 5:1 (1:0).
1. K. S. Tarnowitz — Rosdzin-Schoppinitz 6:2 (2:1).
1. K. S. Ref. — Rosdzin-Schoppinitz Ref. 2:3.
Iskra Laurahütte — K. S. Chorzow 7:2.
Iskra Ref. — Chorzow Ref. 21:0.
Sportfreunde Roßberg — Slonsk Laurahütte 1:1.
Preußen Ratibor — 06 Zalenze 0:4.

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte — Wisla Krakau 0:4
L. K. S. Lodz — Touristen Lodz 1:0.
Polonia Warschau — Warszawianka 1:1.

Pleß und Umgebung

Ein Musterexemplar.

Der Betriebsleiter der bei Nikolai gelegenen „Alexandergrube" darf ruhig für sich in Anspruch nehmen, ein Musterexemplar seiner Berufskategorie zu sein. Es mangelt zwar in den Industriebetrieben an Unternehmertrabanten, die dem Arbeiter am liebsten das Leben zur Hölle machen möchten, nicht. Doch der Betriebsleiter der Alexandergrube hat darin was außerordentliches weg und nebenbei hält er sich noch für einen kleinen Mussolini. Die Angst vor dem aufs „Straßenpflaster geworfen zu werden" hat er mit besonderer Vorliebe ausgenützt und überall wo er nur konnte, Löhne weit unter den Tarif gedrückt, aber gleichzeitig mit allen Mitteln auf die Erhöhung der Produktion hingearbeitet. Wer sich dagegen auflehnte und murrte, konnte damit rechnen, entlassen zu werden. Mit der Zeit jedoch fanden sich Arbeiter, die sich auf die Dauer um ihren wohlverdienten Lohn nicht länger betrügen lassen wollten und den Klageweg beim Gewerbegericht in Nikolai beschritten. Es fanden bereits auch mehrere Verhandlungen statt, allerdings wurde nie ein endgültiger Spruch gefällt, da der Herr Betriebsleiter sich auch als ein großer Meister in schwindelhaften Verdrehungen entpuppte, doch ist anzunehmen, daß schon in der nächsten Zeit die Angelegenheit erledigt wird.

Diesem „Arbeiterfreund" behagt das nun nicht, daß es einige seiner Lohnsklaven wagten, gegen ihn aufzumucken, was bei seiner Veranlagung nicht ohne Folgen bleiben konnte. So hören wir jetzt von der Alexandergrube, daß er einigen Arbeitern kündigte, andere wiederum auf Schachtanlagen versetzte, die weder mit einer Zugverbindung noch zu Fuß von der Wohnstelle zu erreichen sind. So rächte sich dieser feine Herr an einer Anzahl armseliger Lohnsklaven. Man sieht, der Mann zeichnet sich durch einen liebenswürdigen Charakter aus. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit ist aber noch nicht gesprochen worden.

Republik Polen

Aus dem Sumpf.

In Kowel, wo in voriger Woche der Bahnmeister Pulla wegen Schmiergeldernehmen verhaftet wurde, sind gleich zwei neue Affären entdeckt worden. Wegen Verkaufs von gefälschten Fahrkarten wurde der Zugführer Miesiak, wegen Beihilfe bei diesem Geschäft ein gewisser Pol verhaftet. Diese Fälschungen wurden in großem Stile betrieben und dauerten bereits einige Monate. Ebenfalls dem Gericht übergeben wurden der Betriebssekretär Kowlik und der Referendar bei der Verwaltung, Wolski. Beide sind beschuldigt, von dem Fahrpersonal laufend Schmiergelder bekommen zu haben. Beide Beamte zwangen das Personal, ihnen größere Summen zu zahlen, falls sie befördert werden wollten, oder sonst irgend etwas auf dem Herzen hatten. Kein Eisenbahner konnte aufrücken, bevor er nicht die Herren Wolski und Kowalik gehörig geschmiert hatte. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung verspricht noch andere Spitzbübereien in Kowel ans Licht zu bringen.

*

Eine andere Affäre betrifft den Förster Slawinski bei der Oberfösterei Smidyn-Wyszwa. Dieser verkaufte an den Holzkaufmann Fink 167 Fichten und steckte das Geld in die Tasche. Der Waldwärter Diochtiorowski erstattete seiner vorgesetzten Behörde Anzeige, obwohl ihm Slawinski und Fink 10 000 Zloty Schweigegelder anboten. Es erschien zuerst der Inspektor Mackiewicz aus Luck, der jedoch keine Verfehlungen feststellen konnte, auf einen nochmaligen Rapport des D. kam der Stellvertreter des Herrn Oberförsters Terabsjen-Terabicki, der aber ebenfalls alles in bester Ordnung fand. Nun zeigte der Waldwärter die Sache dem Prokurator an, da er inzwischen in eine andere Gegend strafversetzt worden war. Hoffentlich wird das Gericht außer dem Dieb und dem Hehler auch die fassen, die keine Verfehlungen sehen wollten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Der Wirtschaftsfrieden mit Polen

Zum Inkrafttreten der Valorisierungszölle.

Wir lesen im Berliner „Vorwärts“:

Die Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen wird auf beiden Seiten durch große Widerstände und Mißgriffe erschwert. Ist es auf deutscher Seite die Sabotagepolitik der Deutschnationalen, die unter Führung von Herrn Schiele eine hemmungslose Agitation gegen den Polenvertrag entfesseln, so ist es auf polnischer Seite der wenig glückliche Kurs der Zollpolitik der Regierung, der das Zustandekommen eines Handelsvertrages aufs äußerste erschwert. Der Nachkriegsprotektionismus hat in allen europäischen Ländern, ganz besonders aber in den neugebildeten Staaten, eine Absperrungspolitik mittels Einfuhrverbote und Zollsteigerungen hochgezüchtet. Von den neuen Territorien hat Polen bisher das ausgedehnteste staatliche Reglementierungssystem und die relativ höchsten Zollsätze zu verzeichnen.

Nach einer Berechnung des Völkerbundes

über das Zollniveau der einzelnen Länder wurde die durchschnittliche Zollbelastung der Einfuhrgüter durch den polnischen Tarif im Jahre 1925 mit 40 Prozent, demgegenüber die Zollbelastung in der Tschechoslowakei mit 24 Prozent, die Deutschlands mit 16 Prozent errechnet. Während nun immerhin seit 1925 in zahlreichen europäischen Ländern durch neue Tarifabkommen die Zollbelastung ein wenig gesenkt wurde, sind in Polen keine nennenswerten Abschläge von den autonomen Sätzen erfolgt.

Nun ist allerdings durch das Abgleiten des Zloty-Kurses, der nach der endgültigen Stabilisierung (100 Zloty = 47,09 Mk.) erheblich unter der Notierung des Zlotys in der ersten Hälfte des Jahres 1925 steht, eine entsprechende automatische Ermäßigung der Zollsätze eingetreten. Noch immer jedoch blieb das polnische Zollniveau — ganz abgesehen von den Kampfzöllen gegen Deutschland — mit einer durchschnittlichen Zollbelastung von 25 bis 30 Prozent außerordentlich hoch. Mit dieser Zollrüstung will sich jedoch Polen nicht bescheiden, sondern schreitet nunmehr zu neuen Tariferhöhungen, die in die Form der Zollvalorisierung, d. h. Angleichung an den veränderten Stand der polnischen Valuta, gekleidet werden.

Die neuen polnischen Zollverordnungen,

die am 15. März in Kraft traten, enthalten eine Einfuhrverbotsliste, ferner zwei Warenlisten, von denen die eine, die für 48 Tarifnummern volle Valorisierung der Zölle um 72 Prozent vorsieht, die andere einige Positionen (19) aufzählt, die überhaupt keine Erhöhung erfahren. Alle nicht besonders aufgeführten Positionen, d. i. die überwiegende Mehrheit der Tarifnummern, werden um 30 Prozent erhöht.

Der Umkreis der Einfuhrverbote ist an sich verkleinert worden, er bleibt aber noch immer äußerst umfangreich. Die Einfuhr ist beschränkt nicht nur für ausgesprochene Luxusnahrungsmittel, wie Weine, Liköre, Konfitüren, Delikatessen, sondern auch für ausländisches Obst, Südfrüchte, Frühgemüse und Frühkartoffeln, nicht nur für Luxusgegenstände, wie Parfüms und Kosmetika, sondern auch für Gebrauchsgegenstände, wie Leinen, Baumwollsamt, Gardinen, Hüte, Schirme, Galanteriewaren, Porzellan, Glas usw. Diese Waren dürfen grundsätzlich nur mit Erlaubnis des Handelsministeriums eingeführt werden. Für die deutschen Warenlieferungen gelten jedoch auch noch die früheren Einfuhrverbote. Die Tarifsätze der der Einfuhrerlaubnis unterliegenden Waren sind durchweg um 72 Prozent erhöht worden.

Voll aufgewertet worden sind jedoch auch noch die Zölle verschiedener anderer Waren, die im deutschen Export eine bedeutende Rolle spielen, wie Messerschmiedewaren, Fahrräder, Musikinstrumente; ferner Pharmazeutika, Wollteppiche, Wirkstoffe, Lederhandschuhe u. a. Die Zahl der überhaupt nicht erhöhten Positionen ist gering. Diese Liste enthält vor allem die Kolonialwaren, ferner Zucker, Mehl, Fleisch und Fleischwaren, von industriellen Produkten nur Roheisen, Schrott sowie Düngemittel und einige landwirtschaftliche Geräte und ist demnach für den deutschen Export so gut wie bedeutungslos.

So wird fast der gesamte deutsche Export von den polnischen Zollerhöhungen betroffen. Die deutsche Ausfuhr nach Polen an Fertigwaren verteilte sich auf die wichtigsten Fertigwaren im Jahre 1927 wie folgt:

Maschinen und Zubehör	44,2	Millionen Mark
Chemikalien	22,5	„ „
Elektrowaren	18,3	„ „
Papier und Papierwaren	7,4	„ „
Walzprodukte und Eisenwaren	16,6	„ „
Metallwaren	9,8	„ „
Textilien	15,0	„ „
Pelze	5,9	„ „
Fahrzeuge	5,4	„ „
Glas und Porzellan	4,5	„ „
Uebrige Waren	20,1	„ „
Zusammen	169,7	Millionen Mark

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß das Hauptgeschäft Deutschlands nach Polen zurzeit in Maschinen, Elektrowaren, Chemikalien, Papier- und Metallwaren liegt. Die 30prozentige Erhöhung, von der diese Waren durchweg betroffen werden, verringert die deutsche Wettbewerbsfähigkeit in Polen. Das polnische Zollgesetz sieht zwar für die Einfuhr von Produktionsmitteln, die im Inland nicht hergestellt werden können, an sich die Möglichkeit von Zollnachlässen bezw. Zollbefreiungen vor. Den deutschen Lieferungen von Maschinen usw. werden aber erst dann Zollermäßigungen gewährt, wenn derartige Maschinen nicht aus Ländern bezogen werden können, mit welchen Polen bereits einen Handelsvertrag abgeschlossen hat.

Für die Mehrzahl der bisher nach Polen exportierten Konsumgüter wird vermutlich die 72prozentige Erhöhung der Zollsätze die Einfuhrmöglichkeit völlig hemmen. Die deutsche Ausfuhr an Textilien, Pelzen usw. ist schon durch die früheren Zollerhöhungen und durch die polnischen Kampfmaßnahmen äußerst eingeschränkt worden, für zahlreiche Branchen, die 1924 und in der ersten Hälfte des Jahres 1925 noch einen erheblichen Export nach Polen hatten, fast ganz zum Erliegen gekommen.

Trotz der erheblichen Besserung des deutschen Exportgeschäftes nach Polen im vergangenen Jahre — die Ausfuhr stieg gegenüber 1926 um 150 Millionen, bei den Fertigwaren allein um 100 Millionen Mark — ist der Anteil Deutschlands an der Belieferung Polens noch immer stark rückgängig. Während vor dem Zollkrieg Polen die benötigten ausländischen Fertigfabrikate zu mehr als 50 Prozent aus Deutschland bezog, betrug der deutsche Belieferungsanteil im vergangenen Jahre nur noch etwa ein Drittel der polnischen Fertigwareneinfuhr.

Schon die bisherige Entwicklung des deutsch-polnischen Handels, der doch dabei unter den größten Schwierigkeiten des Zollkrieges zu leiden hatte, hat erneut bewiesen, daß Deutschland für den industriellen Ausbau des wirtschaftlich sich immer mehr konsolidierenden Polens das naturgegebene und teilweise unersetzbare Belieferungsland ist. Bei Wiederanknüpfung geregelter Handelsbeziehungen, unter Berücksichtigung der polnischen Ausfuhrbedürfnisse, hat Deutschland einen Anspruch darauf, daß Polen durch maßvolle Zollfestsetzung der deutschen Wirtschaft die Möglichkeit schafft, seine frühere Position wiederzugewinnen.

Ganz abgesehen von den neuen Schwierigkeiten durch die Zollerhöhungen, ist ja auch von der Bürgerblockregierung für die Polenverhandlungen nichts zu erwarten. Die Deutschnationalen brauchen das polnische Schwein als Bürgerschreck und als Agitationsobjekt zur Aufputschung der Landbevölkerung. Die anderen Koalitionsparteien belassen es bei der Beteuerung ihres Verständigungswillens, ohne jedoch ernsthaft etwas gegen die skrupellose Demagogie der Landbündler zu unternehmen. Für eine neue Regierung bleibt es die erste und wichtigste handelspolitische Aufgabe, mit Polen vernünftige Wirtschaftsbeziehungen wieder herzustellen. Wie rasch das gelingt und in welchem Umfange, wird nach den letzten Zollmaßnahmen zum größten Teil von dem Einlenken der Polen abhängen, zu einem gewissen Teil jedoch auch von dem Geist der zukünftigen deutschen Verhandlungsführung und damit nicht zuletzt von der Stimmabgabe der deutschen Wählerschaft.

Winter im März

Von Moritz Loeb.

Di winterliche Witterung, die das prächtige Vorfrühlingswetter abgelöst hat, wirkt sich um so empfindlicher aus, als sie weit über das Ausmaß eines der üblichen Frühjahrsrückfälle hinaus die charakteristischen Merkmale eines allgemeinen, den ganzen Erdteil in Mitleidenschaft ziehenden Kälteeinbruchs zeigt.

Kälte im März ist in unseren Breiten an sich nichts Besonderes. Nach kalten Wintern, die sich ja meist bis tief in den Frühling hineinziehen, ist sie sogar die Regel. Man braucht nur an den März von 1917 zu denken, der in Schnee und Eis starrte, und dem ein April folgte, der auch noch kälter war, als in milden Jahren die Monate des tiefsten Winters zu sein pflegten. Es fror nach jenem strengen Kriegswinter 1916/17 noch bis in die letzten April-Tage, so daß an der Mai-Wende nirgends auch nur eine Knospe zu sehen war.

Es gibt in unseren Breiten überhaupt keinen anderen Monat mit so großen Extremen wie den März. Er kann strengste Winterkälte, aber auch schon vollkommene Sommerwärme bringen.

Wenn über dem Norden des Erdteils hoher Druck verlagert ist, der sich durch Abfließen kalter Polarluft aufgebaut hat, während die ozeanischen Depressionen nach dem Mittelmeergebiet wandern, so fließt, wie das auch jetzt geschieht, aus dem Hoch Kaltluft in breitem Strom von Osten nach Westen quer durch Europa und trägt besonders vom Ostabhang des Hochs, aus dem noch eisigen Baltikum, Polen und Westrußland die Kaltluft westwärts bis an die atlantische Ostküste. Sie umfließt weiterhin von Nordwesten her das Tief im Mittelmeergebiet und bringt auch dieser Zone den Rückfall in den Winter, der für so viele Frühjahrsreisende nicht selten eine bittere Enttäuschung bedeutet. Sie haben in Südfrankreich, Italien oder Spanien auf strahlende Frühjahrswärme gerechnet und müssen statt ihrer mit grauem Himmel und eisigen Nordwind vorlieb nehmen. Es ist die von den Italienern mit Recht so wenig geschätzte Tramontana, deren kalter Hauch im März oft bis nach Sizilien auf das empfindlichste fühlbar macht. Selbst Nordafrika wird gelegentlich von derartigen Kälteeinbrüchen noch heimgesucht.

Gerade vier Jahrzehnte sind jetzt verstrichen, seit Mitteleuropa einen der schärfsten Kälteeinbrüche erlebte, von dem die Witterungsgeschichte aus dem März zu berichten hat. Das Thermometer zeigte zwölf Grad Kälte. Noch weit kälter war es im deutschen Nordosten, und in Masuren war das Quecksilber bis fast auf dreißig Grad unter Null gesunken. Diese Kälteperiode dauerte volle vierzehn Tage und endete erst gegen 24. März. Dann wurde es ebenso rasch Frühling und schon fünf Tage später kamen, nachdem in Schlesien das Thermometer bis zu 22 Grad Celsius gestiegen war, die ersten Wärmegewitter vor. Ganz ähnlich verlief der März des Jahres 1896, in dem der Uebergang von strenger Winterkälte zu Frühjahrswärme sich innerhalb der gleichen Monatstage vollzog wie 1888. Dieser kalte März 1899 war auch dadurch besonders bemerkenswert, daß ihm ein sehr milder Winter vorangegangen war, der beispielsweise in Berlin nicht einen einzigen Eistag gebracht hatte. Dafür war es in den Tagen nach dem astronomischen Frühlingsanfang um so kälter. Gleiches hatte sich im Jahre 1883 und, lange zuvor, 1825 ereignet.

Angesichts solcher Witterungsparoxysmen im ersten Frühlingsmonat müssen wir den gegenwärtigen Rückfall in den Winter immerhin noch als erträglich empfinden. Die Kälte wird voraussichtlich erst in acht bis zehn Tagen überwunden sein: aber vielleicht folgt dann auch diesmal um so rascher wirkliche Frühlingswärme.

Interessantes aus aller Welt

Das Halsband Maria Theresias trägt Frau Jefferson Cohn in Cannes

Mit diesem Schmuckstück wurde der Putsch-König Karls finanziert

Cannes, im März.

Ein kleines, intimes, vornehmes Souper bei des Abassadeurs in Cannes. Der Schwedenkönig führte die Gastgeberin zu Tisch, eine Mrs. Jefferson Davis Cohn, die Gemahlin eines englischen Kapitäns, der jetzt als Finanzier in Paris lebt und als einer der reichsten Männer gilt. Die Frau trug eine wundervolle Perlenkette, die man nicht mehr vergessen kann, wenn man sie einmal gesehen hat. Sie bestand aus annähernd zweihundert kirschgroßen, hochkarätigen Perlen von zarter gelber Farbe und fabelhaftem Glanz. Man konnte sich an ihnen blind sehen...

Es war das Halsband der Kaiserin Maria Theresia aus dem habsburgischen Familienschatz, das Frau Jefferson Cohn an diesem Abend zum erstenmal in der Oeffentlichkeit trug.

Die Geschichte, wie das Kollier in ihren Besitz gekommen, zu erforschen, war nicht schwer, da diese Perlen eine historische Vergangenheit haben und ihr Alter auf dreihundert Jahre zurück dokumentarisch zu beweisen ist. Damals pflegten die Habsburger Agenten bis nach dem fernen Indien zu entsenden, um solche wertvollen Perlen für ihre Schatzkammer zu finden. Kaiserin Maria Theresia liebte die Kette ganz besonders, und daher führte sie in Hinkunft ihren Namen.

Als im Herbst 1918 das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie herankam, brachte Graf Berchtold in einer Oktobernacht den habsburgischen Familienschmuck über die Grenze, in die Schweiz. Darunter befand sich auch die Halskette Maria Theresias, die neben dem Florentiner, einem dreieckigen Solitär und der berühmten Smaragduhr das wertvollste Stück unter diesen geretteten Juwelen war. Die Sozialisten, die damals in Wien zur Regierung kamen, verlangten immer wieder die Rückgabe dieser Schmuckstücke und, da sich Kaiser Karl auf sein gutes Recht berief, daß diese Juwelen sein und seiner Familie Eigentum wären ,und ihre Auslieferung ablehnte, beschlagnahmten sie den gesamten habsburgischen Grundbesitz in Oesterreich. So blieb dem Kaiser Karl, der für seine große Familie und für einen kleinen Hofstaat zu sorgen hatte, nichts anderes übrig, als Teile aus diesem Familienschatz zu verkaufen. Nur für den Florentiner und die Halskette Maria Theresias fanden sich keine Käufer, weil kaum einer so reich war, um den unerrechenbaren Wert dieser Schmuckstücke mit barem Geld bezahlen zu können.

Dann aber mußte, vor dem zweiten Versuch Karls, auf den ungarischen Thron zurückzukehren, auf jede nur mögliche Weise, un jeden halbwegs annehmbaren Preis Geld herbeigeschafft werden, und es blieb nichts anderes übrig, als die im Safe eines Pariser Juweliers verwahrten Steine so gut wie möglich zu verkaufen. Während alle Versuche Cartiers, des bekannten Juweliers aus der Rue de la Paix, den Florentiner in Amerika gegen Dollars umzutauschen, vergeblich blieben, **meldete sich für die Halskette Maria Theresias ein Käufer, der bereit war, eine nach europäischen Begriffen noch nie dagewesene Kaufsumme zu bezahlen: Jefferson Davis Cohn. Er zahlte und übernahm das historische Collier.**

Mit dem Geld aber wurde der zweite Karl-Putsch finanziert, das Flugzeug gekauft, das den König von Zürich nach Westungarn brachte. Man weiß, wie tragisch dieses Abenteuer endete.....

Die Halskette der Kaiserin Maria Theresia gehört seitdem der Mrs. Jefferson Davis Cohn, und sie trug sie vor ein paar Tages in Cannes....

*

Das Leben schreibt doch die spannendsten Geschichten.

Die 15-Millionen-Erbschaft

Vor einigen Tagen erhielt ein Soldat eines Infanterie-Regiments in Belgrad einen Brief aus Neuyork, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß sein Onkel gestorben sei und ihm 15 Millionen Dollars vermacht habe. Die Nachricht von der riesigen Erbschaft verbreitete sich sehr rasch nud der Soldat traf bereits Vorbereitungen zu einem Fest, das er seinen Kameraden geben wollte. Als der Oberst des Regiments darauf aufmerksam machte, daß in dem Brief nur stände, daß ihm „der Betrag von 15 Dollars“ überwiesen wird, begriff der Soldat seinen Lesefehler, stürzte in sein Zimmer, riß sein Gewehr von der Wand und erschoß sich.

Eine lebensgefährliche Probe

Auf dem Flugplatz in Vinzence wollte eine Pariser Fliegerin einen neuen, angeblich feuersicheren Fliegeranzug ausprobieren. Sie ließ sich darin mit Benzin übergießen und dann anzünden. Das Experiment führte aber zu einem vollkommenen Mißerfolg. Schon nach dreißig Sekunden brach die mutige Erfinderin in wilde Schmerzensschreie aus. Man hüllte sie schnell in Decken und erstickte das Feuer.

Die modernste Schule Europas

In Neukölln, der großen Berliner Arbeiter- und Kleinbürgervorstadt, mitten auf freiem Gelände, soll noch dieses Jahr mit dem Bau der modernsten und wohl auch größten Schule nicht nur Deutschlands, sondern auch Europas begonnen werden. Der Urheber des Projekts, worüber die Oeffentlichkeit schon manche vage Andeutung erfuhr, ist der Architekt Bruno Taut. Initiant der ganzen Idee ist der Berliner Studiendirektor Dr. Karsen, gegenwärtig Rektor des alten Kaiser Friedrich-Real-Gymnasiums, das dann in den Neubau verlegt werden soll. Die neue Schule ist als organisch aufgebauter und einheitlicher großer Schulkörper gedacht. Wir werden es hier zum ersten Mal mit einem sozusagen rationalisierten Erziehungsinstitut zu tun haben, die Schüler werden vom ABC bis hinauf zur Reifeprüfung in derselben Anstalt bleiben. Der Riesenbau soll 2500 Kinder aufnehmen, ist größtenteils einstöckig geplant, damit Oberlicht in die Unterrichtsräume fällt, ringsum werden sich Parkanlagen, Spiel- und Sportplätze ausdehnen. Als Baustoff namentlich für die Wände, soll möglichst viel Glas verwendet werden. Wenn es regnet, wird der Unterricht in angrenzende durch breite Vordächer geschützte Wandelhallen verlegt. Prinzip der ganzen Anlage ist: soviel Licht und Luft als nur möglich. Ein „Werkhof“ mit Werkstätten für Holz-, Metall-, Papier- und Pappearbeiten, eine Schulküche, ein großes Brausebad, eine Bibliothek, Räume für Musikunterricht und eine Bühne vervollständigen die gewaltige Anlage, die 4 Millionen Mark kosten soll.

Räuber und kein Henker

Aus Athen wird uns gemeldet: In Griechenland haben sich in den letzten Monaten die Raubüberfälle in derart erschreckender Weise gemehrt, daß der Ministerrat sich mit dieser Frage beschäftigen mußte und daß der Justizminister beauftragt wurde, sprechende Abschreckungsmaßnahmen zu ergreifen, um das Räuberwesen in Hellas mit Stumpf und Stiel auszurotten. Besonders üppig blüht die Räuberei in der Umgebung des Berges Olymp, in Mazedonien zwischen Drama und Kavalla und im Peloponnes. Die Banden wenden immer wieder das Mittel des Menschenraubes an, wobei die Opfer in entlegene Gebiete verschleppt werden, während gleichzeitig den Anverwandten eine Aufforderung zugeht, an einem bestimmten Platze eine meist nicht unerhebliche Summe Geldes als Lösegeld zu deponieren. Die eingeschüchterte Bauernschaft wagt aus Angst keine Anzeige bei den Behörden zu machen, zahlt und verhilft so dem Entführten wieder zur Freiheit. In Fällen, wo die Zahlung unterblieb, wurde den Angehörigen das abgeschlagene Haupt des Geraubten ins Haus geschickt.

Dieses Räuberwesen hat bereits eine stattliche Anzahl Opfer gefunden. Alle Anstrengungen der Behörden auf Ergreifung der Banditen fallen trotz hoher Belohnungen meist erfolglos aus, da die Bauern die Rache der Banden fürchten. Trotzdem ist es gelungen, einzelne Bandenmitglieder hinter Schloß und Riegel zu bringen, die dann im Hauptverfahren zum Tode verurteilt wurden. In den griechischen Gefängnissen sitzen zur Zeit nicht weniger als 29 Todeskandidaten, über denen wegen Räuberei-Delikte der Stab gebrochen wurde. Die Regierung hat in allen Fällen jegliche Begnadigung verworfen, um durch die Hinrichtung der Missetäter abschreckend auf die Banden zu wirken. Doch so leicht der Beschluß der Verwerfung eines Gnadenaktes war, so schwer ist die Durchführung der Exekution.

Griechenland vollstreckt gesetzlich Todesstrafen durch das Fallbeil. In den langen Jahren griechischer Unruhen und des Kriegszustandes wurde jedoch das Gesetz außer Kraft gesetzt und Exekutionen durch Erschießen durchgeführt. Nach dem Sturze Pangalos im August 1926 kehrte jedoch äußerlich wieder Ruh-

in Hellas ein und alle Ausnahme-Verordnungen wurden von der Regierung Zaimis außer Kraft gesetzt. Seither konnten überhaupt keine Todesurteile vollstreckt werden. Der Kriegsminister erklärt Erschießungen in Friedenszeit als unzulässig und als den Ehrbegriffen des griechischen Heeres zuwiderlaufend; die Gendarmerie verfügt lediglich über Pistolen, und für das Amt des Henkers findet sich kein Grieche, da die in ganz Griechenland herrschende Blutrache sofort nach Vollstreckung eines Todesurteiles auch das Blut des Henkers nicht nur fordern, sondern auch finden würde. Die griechische Regierung versuchte sich damit zu helfen, daß sie zum Tode Verurteilte aus dem Kerker unter der Verpflichtung entließ, daß sie als Henker das Todesurteil an ihren Komplizen vollstreckten. Einzelne Verbrecher gingen auf den Handel ein, sie wurden entlassen, und — verschwanden auf Nimmerwiedersehen im Dickicht griechischer Wälder.

Zu dieser Verlegenheit kommt noch die, daß das 1908 in Frankreich gekaufte Fallbeil, das im Schuppen einer Athener Pionierkaserne seitdem sein dunkles Dasein fristet, vollkommen verrostet und von Holzwürmern zerfressen ist. Aus Ersparnisgründen will jedoch der Justizminister kein neues Fallbeil zur Anschaffung bringen, zumal, wie Minister Tourcovassilis im Ministerrate erklärte, bei dem strengen Sparsamkeitsprogramm der Regierung diese Anschaffung erst dann spruchreif werde, wenn auch tatsächlich der Henker gefunden ist, der das Mordinstrument bedient. Inzwischen ist im letzten Athener Amtsblatt die „Neubesetzung der Stelle eines staatlichen Henkers" ausgeschrieben, es fragt sich aber, ob sich jemand findet, der dieses dornenvolle Amt übernehmen wird.

Ein neuer Fall Maurizius

In Debreczin hat der 25jährige Gutsbesitzer Paul Silje seine Schwägerin, die seinen ständigen Liebesanträgen kein Gehör schenkte, in einem Streite niedergeworfen und ihr mit dem Rasiermesser den Hals durchschnitten, so daß sie wenige Minuten später starb. Dann durchschnitt er sich selbst die Halsschlagader und wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus verbracht.

Antilopen wie Heuschrecken

In Swazie-Land in Südafrika hat eine Invasion von mindestens 30 000 Gnus stattgefunden. Die ungeheuren Herden zertreten sämtliche angebauten Felder und sind im Begriff, die ganze Ernte restlos zu vernichten. Die Tiere sind zur Jagd freigegeben, werden zu Hunderten und aber Hunderten niedergeschossen, und allein 200 Arbeitslose sind dazu angestellt, die Kadaver, die weit über den Ernährungsbedarf hinausgehen, zu vergraben und zu verbrennen.

„Beratungsstelle für Lebensmüde" in Wien

Die Wiener „Ethische Gemeinde" beabsichtigt in allernächster Zeit eine „Lebensrettungsstelle" zu gründen, die dazu bestimmt ist, lebensmüde Menschen vom Selbstmord abzuhalten, und jedermann unentgeltlich zur Verfügung stehen soll. Niemand braucht seinen Namen zu nennen. Allerdings sind Unterstützungen in bar oder Vermittlung von Arbeit ausgeschlossen. Es steht zu befürchten, daß im allgemeinen die Ratsuchenden mit der bekannten Antwort „mit Ratschlägen sind wir versehen" wieder abziehen und sich nur in den seltensten Fällen von ihrer Absicht abbringen lassen werden.

Scheidungen auf Bestellung

In Cuernavaca, der Hauptstadt des mexikanischen Bundesstaates Mexiko, hat sich eine Agentur aufgetan, die nach Katalogpreisen von 550 Dollars aufwärts Scheidungsgründe liefert. Die Agentur verpflichtet sich in ihren Ankündigungen, die Scheidungen von Anfang bis zu Ende durchzuführen und auch auf Wunsch für die zu den benötigten Ehebrüchen gebrauchten Partner bezw. Partnerinnen Sorge zu tragen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Montag. 16,20 und 17,05: Berichte. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Polnischer Sprachunterricht. — 17,45: Für die Kinder. — 18,15: Konzertübertragung. — 19,35: Vortrag. — 20: Uebertragung aus Warschau. — 22: Abendberichte.

Dienstag. 16,20: Wie vor. — 16,40: Vortrag. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Nachmittagskonzert. — 18,45: Berichte. 19,20: Opernübertragung aus Posen. — 22: Abendberichte. — 22,30: Konzertübertragung.

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30. Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend) 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Montag, den 19. März. 17.00—18.00: Uebertragung aus dem Palast-Theater: Filmmusik. 18.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Kunstwissenschaft. 18.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Heinrich Lersch liest aus eigenen Werken. 19.00: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19.05—19.35: Stunde mit neuen Noten. 19.45—20.10: Blick in die Zeit. 20.10: Für den Sendebezirk Breslau: Liederstunde. 20.10: Für den Sendebezirk Gleiwitz: Lieder und Duette. 21.10: Der Dichter als Stimme der Zeit: Arnold Ulitz liest aus eigenen Werken. Anschließend: Die Abenberichte und Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, den 20. März. 15.45: Kinderstunde. 16.30 bis 18.00: Dvorak-Smetana. 18.00: Abt. Sport. 18.25: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. 19.00—19.30: Abt. Literatur. 19.30—20.00: Berichte über Kunst und Literatur. 20.15: Zum 100. Geburtstage Henrik Ibsen's. Anschließend: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesien e. V.

Posen Welle 344,8.

Montag. 13,15: Schallplattenkonzert. — 16,55: Vorträge. — 17,45: Konzert. — 19,15: Französischer Sprachunterricht. — 19,35: Vortrag: „Ibsen, sein Leben und seine Werke". — 20: Vortrag. 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. — 22: Die Abendberichte.

Dienstag. 13,15: Schallplattenkonzert. — 17: Englischer Unterricht. — 17,20: Vortrag, übertragen nach Warschau. — 19,30: Uebertragung aus dem Opernhaus (Carmen). — 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Montag. 12: Wie vor. — 16,40: Die polnische Sprache im 19. Jahrhundert. — 17,20: Vortrag von Dr. Zabinski. — 17,45: Für die Kinder. — 18,15: Uebertragung von Tanzmusik. — 19,35: Französischer Unterricht. — 20,30: Abendkonzert. — 20: Vortrag. 22: Berichte.

Dienstag. 12: Zeitzeichen, verschiedene Berichte. — 15,30: Vorträge. — 16,25: Berichte. — 16,40: Vortrag: „Der weibliche Sport". — 17,05: Vortrag über körperliche Erziehung. — 17,20: Vortrag: Der Einfluß Ibsens auf die polnische Literatur. — 17,45: Nachmittagskonzert. — 18,45: Verschiedene Nachrichten. — 19,20: Uebertragung aus Posen. — 22: Berichte. — 22,30: Tanzmusik.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Montag. 11: Vormittagsmusik. — 16: Nachmittagskonzert. 17: Kinderstunde. — 18: Vom Jungsein und Jungbleiben. — 18,30: Geschichte der Ouvertüre II. — 19: Die Gründung des internationalen Esperantomuseums in Wien. — 19,30: Uebertragung aus dem Konzerthaussaal.

Dienstag. 11: Vormittagsmusik. — 16,15: Nachmittagskonzert. — 17,50: Die Festwochen in Wien und Niederösterreich. — 18: Unfälle im Haushalt. — 18,30: Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. — 19: Französischer Sprachkurs V. 19,30: Englischer Sprachkurs V. — 20,05: Opernfragmente.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, 20. März, abends 7½ Uhr, findet im Hotel Zentral ein Vortrag des Studienrat Rath statt „Ueber die tropischen Nutzpflanzen und ihre Bedeutung für den Menschen". Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Kattowitz. Am Sonnabend, den 24. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Christlichen Hospizes ein bunter Abend der Ortsgruppe statt.

Friedenshütte. Der für den 20. März angesagte Vortrag fällt aus; dagegen findet der für den 22. März festgesetzte Vortragsabend bestimmt statt. (Genosse Buchwald.)

Nikolai. Am Sonntag, den 25. März 1928, abends 7 Uhr und am Mittwoch, den 28. März 1928, abends 7 Uhr, finden die Vorträge des Bundes für Arbeiterbildung im Vereinslokal Ciossek statt. Thema für Sonntag: Vererbung und Rassenhygiene (mit Lichtbildern), Ref. Gen. Dr. Bloch. Thema für Mittwoch: Die Organisation der christlichen Gemeinde nach dem Tode Jesu. Ref. Gen. Dr. Bloch. An diesen Tagen werden auch Bücher der Bibliothek des B. f. A. umgetauscht.

Versammlungskalender

Sozialistische Jugend.
Bezirk Polnisch-Oberschlesien.

Am Sonntag, den 25. März 1928, findet in Krol. Huta um 15 Uhr unsere fällige

Bezirksgeneralversammlung

statt. Tagesordnung ist folgende: Eröffnung, Begrüßung usw. Verlesen des Protokolls. Berichte: a) Bezirksleiter, b) Kassierer, c) Revision. Eingegangene Schriften. Vorstands-Neuwahlen. „Unsere Aufgaben", Ref. Gen. Birghan. Diskussion. Bezirksangelegenheiten. Abends veranstaltet die Königshütter Gruppe eine Märzfeier.

Arbeitersängerbund.

Die **Bundesgeneralversammlung** findet am Sonntag, den 25. März, 9½ Uhr vormittags, im Zentral-Hotel Kattowitz statt.

Tagesordnung:

a) Begrüßung der anwesenden Delegierten und Gäste.
b) Referat des Bundesdirigenten Fr. Birkner.
c) Die übrige Reihenfolge lt. § 9 der Bundesstatuten. (Aufgaben der Generalversammlung).

Der Bundesvorstand.

Kattowitz. D. S. A. P. und Arbeiterwahlfahrt veranstalten am Mittwoch, den 21. März, im Zentralhotel abends 7 Uhr eine Mitgliederversammlung. Referent Genosse Kowoll. Pünktlicher Beginn. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Nikolai. Jugendgruppe. Am Sonnabend, den 24. März, abends 7 Uhr, findet ein Vortrag des Jugendgen. Siegert statt. Thema: Warum gehört der Jugendarbeiter in die Jugendbewegung.

Deutsche Theatergemeinde, Katowice

Mittwoch, den 21. März, abends 8 Uhr

Saal des evang. Gemeindehauses. ul. Bankowa

Lichtbildervortrag

über „Das alte und neue China"

von Prof. Dr. Sievers, Berlin

Karten an der Kase des Deutschen Theaters, Rathausstraße.





Werbet ständig neue Leser





